

# WRATISLAVIA ANTIQUA

STUDIEN ZUR GESCHICHTE BRESLAUS

## 5

### DER BRESLAUER RING IM LICHT DER ARCHÄOLOGISCHEN FORSCHUNGEN

#### TEIL 2

#### Zusammenfassung

#### I. EINLEITUNG

Die Form des als Ring (Groß-Ring) bezeichneten Hauptmarktes im mittelalterlichen Breslau und seine Lage in der Stadttopographie ergeben sich aus der Entwicklung der städtebaulichen Kunst Europas nördlich der Alpen und auch aus den Organisationsprinzipien der Stadtgemeinde und ihrer Wirtschaft. Im 13. Jh. gab man in den Gebieten zwischen Elbe und Weichsel dem Markt die Form eines großen, rechteckigen Platzes, eingefügt in eine schachbrettartige Anordnung von Straßen. Hervorragende Beispiele für solche Marktplätze sind die großen Ringe von Breslau und Krakau.

Die Forschungen über den Breslauer Ring waren unterschiedlichster Art und eine dominierende Rolle spielten dabei bis unlängst Architekturhistoriker und Historiker. Sie nahmen vor allem die Erforschung des Rathauses, der gemauerten Markteinrichtungen, Bürgerhäuser und auch die sozialtopographischen Fragen auf. In den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts wurde der Schwerpunkt zum ersten Mal auf breit angelegte archäologische Untersuchungen gelegt. Sie standen mit Bauarbeiten und der Erneuerung der unterirdischen Infrastruktur in Verbindung. Die Ausgrabungen und Bearbeitungen der Materialien wurden kollektiv geführt. Ein solches Verfahren, bei deren Ausführung die Methodik der Untersuchungen einer mittelalterlichen Stadt angepaßt war, die als ein großer und komplexer archäologischer Fundplatz zu

betrachten war. Das Hauptziel war die volle Aufnahme der Stratigraphie von Kulturschichten und ihres Verhältnisses zu Bauüberresten um somit eine Voranalyse zu ermöglichen und eine Quellenbasis für weitere analytische Arbeiten zu schaffen.

Im bereits veröffentlichten I. Teil der Grabungsmaterialien vom Ring sind Forschungsergebnisse, die im westlichen und zum Teil im östlichen Bereich des Marktes gewonnen wurden, eine Analyse von Holzfunden und Fachexpertisen enthalten. Der nun vorliegende II. Teil ist u. a. von quellenkindlichem Charakter. Er enthält die Ergebnisse der Untersuchungen im Bereich der im nördlichen Teil des Rings, vor der Westseite des Mittelmarktblocks, angelegten Grabungsflächen und Materialien aus einem Teil der Ausgrabungen vor der Ostseite der Ringbebauung. Der Schwerpunkt des Bandes wurde auf die Problematik des nördlichen Bereichs des Rings gelegt. Zusätzlich von Belang ist in diesem Zusammenhang die Darstellung der Forschungsergebnisse von einem Bürgergrundstück am Ring, nämlich der Parzelle Ring 50 - Nadlergasse 18 (Rynek - ul. Igielna). Der beigelegte Interpretationsversuch von Materialien soll nach Absicht der Verfasser die Charakteristik der Organisation, die Nutzungsweise und die Wandlungen des Hauptmarktes des mittelalterlichen Breslau und der Entwicklung von dessen festen Einrichtungen erweitern.

#### II. NORDSEITE DES RINGS

##### 1. Grabungsergebnisse

In den Grabungsflächen III und VI/5-8 vor der nördlichen Fluchtlinie der Ringbebauung wurden Untersuchungen der Kulturschichten und

der Überreste gemauerter Bebauungen durchgeführt. Eine Analyse wurde im Bereich der Abschnitte vor einzelnen Bürgerhäusern vorgenommen.

Ring 42. Das freigelegte Fragment der Frontwand des ursprünglichen Bürgerhauses belegt dessen Datierung ins 14. bis Ende des dritten Drittels des 15. Jahrhunderts. Die älteste Kulturschicht entstand vor der Fassade des späteren Hauses im 13. Jh. durch die Vermischung oberer Bodenteile mit organischen Resten. Die oberhalb einer Höhe von 118,37 m ü.d.M. registrierten Schichten belegen, daß die Platzdecke vor dem Bau, der dem gotischen Bürgerhaus vorausgegangen war, zu Verkehrszwecken gedient hatte. Die Beschaffenheit jener Schichten läßt feststellen, daß sie sumpfig und unstabil war. Als Spuren von deren Instandhaltung und Verfestigung können Sandaufschüttungen und Relikte eines Steinpflasters gelten. Die Bauzeit des gotischen Bürgerhauses bestimmt eine Schicht von feinem Backsteinschutt ohne Kalkmörtel. Vor dem Haus wurde am Ende des 15. Jh. eine hölzerne Wasserleitung gelegt.

Ring 43. Die den Grabungsflächen vor der Hausfront zu entnehmenden Nachrichten lassen ermitteln, daß die ältesten Besiedlungsspuren aus der 1. Hälfte des 13. Jh. stammen. Das Ergebnis der Geländebnutzung zu dieser Zeit war die Zerstörung und Vermischung des oberen Teils des ursprünglichen Bodens sowie eine angewachsene Dung- und Humusschicht. Die mit dem ursprünglichen Bürgerhaus zusammenhängende Bauschicht konnte nicht ermittelt werden. Von den früheren Forschungen wissen wir, daß die Anfänge des Bürgerhauses mit einem Backsteinbau des 13. Jh. zu verbinden sind, die dann in der 2. Hälfte des 14. bis zum Ende des 2. Viertels des 15. Jh. erweitert wurde. Im 13. Jh. wurde an das Haus ein in die ältesten Kulturschichten und den gewachsenen Boden eingetiefter Beischlag angebaut. In der Verlängerung der Westwand des Hauses kam eine in den Marktplatz vorrückende Backsteinmauer des Beischlags zum Vorschein, die an die schon bestehende Frontwand des Bürgerhauses rechteckig angebaut war. Der Beischlag wurde noch im Mittelalter abgebrochen. Der zugeschüttete Beischlag wurde mit Feldsteinen gepflastert (das gleiche Pflaster wie beim Haus Ring 42). Auf dem Pflaster lagerte sich im späten Mittelalter eine Humusschicht ab, die wiederholt mit Sand zugeschüttet wurde.

Ring 44. Die in den Kellern des Bürgerhauses durchgeführten Untersuchungen ergaben, daß seine Entwicklung mit einer gotischen zweiteiligen Anlage von inneren Ausmaßen 9,9 × 8,3 m angefangen worden war. Zwei Kellerräume, mit den Fenstern von der Ringseite beleuchtet, erhielten Tonnengewölbe.

Der zweite ebenfalls gotische Trakt des Bürgerhauses entstand, nachdem ein Zwei-Trakt-Haus auf dem Grundstück Ring 45 erbaut worden war, und war wahrscheinlich zweiteilig, zweigeschossig und im Kellergeschoß mit einem Tonnengewölbe versehen. Die ältesten Schichten vor dem Bürgerhaus werden ins 13. Jh. datiert. Eine Dungschicht, auf einer breiteren Fläche vorhanden, entstand infolge einer Viehhaltung über längere Zeit hinweg. Oberhalb der Dungschicht wurde ein Sandlager ermittelt, als Spur der Instandhaltung der sumpfigen Oberfläche gedeutet. Diese Schicht kann mit ausgehobenen Gruben für die Keller der Ringhäuser oder für die Beischläge zusammenhängen oder dem nach 1242 ausgehobenen Stadtgraben entstammen. Vor der Hausfront wurde ein im Spätmittelalter bestehendes Objekt von leichter Bauweise freigelegt, das als ein Kram (Verkaufsbude) interpretiert werden kann. Nachdem der Kram beseitigt worden war, aber noch im Spätmittelalter, wurde der Platz zu Verkehrszwecken benutzt. In einer Entfernung von 13,50 m von der Hausfront legte man im ausgehenden 15. Jh. eine hölzerne Wasserleitung, die auch vor den anderen Häusern zum Vorschein kam.

Ring 45. Die Schichten aus der frühen Benutzungszeit des Geländes wiederholten die vor dem Grundstück Nr. 44 verzeichnete Reihenfolge. Das gotische Bürgerhaus wurde gleichzeitig mit dem von der westlichen Seite benachbarten erbaut. Den Grundriß seiner Keller bildeten zwei Trakte: ein einräumiger gegen die Hausfront und ein zweiteiliger, zweigeschossiger von der Hofseite. Die Lage der mittelalterlichen Schichten vor dem Haus belegt, daß es hier keinen eingetieften Beischlag gab – so wie vor dem Bürgerhaus Nr. 44. Die untersuchten Dung- und Humusschichten und die trennende Sandaufschüttungen blieben von der Benutzung der Platzdecke zu Verkehrszwecken erhalten.

Ring 46. Aus den Untersuchungen der Keller des gotischen Bürgerhauses ergibt sich, daß es ein Zweitraktbau war, wobei die Trakte in zwei mit Tonnengewölbte Räume geteilt waren. Zwei Öffnungen in einer Wand zwischen den Trakten verbanden Innenräume der Frontseite mit den Hinterräumen. Die ersteren hatten je ein Fenster in der Wand gegen den Ring sowie Nischen, in einer der Seitenwände und der Wand zwischen den Trakten untergebracht. Die Bauzeit des ursprünglichen Bürgerhauses, das gleichzeitig den benachbarten auf den Grundstücken Nr. 45 und 47 erbaut wurde, wird in die Mitte des 14.

bis zum Ende des 2. Drittels des 15. Jahrhunderts bestimmt. Im letzten Drittel des 15. und im 1. Viertel des 16. Jahrhunderts wurde der Hintertrakt der Keller umgebaut und darin ein Verkehrsknoten angelegt. Vor dem Haus, auf dem gestampften ursprünglichen Humus, lag eine aufgeschüttete Sandfläche, die vielleicht Überbleibsel der frühesten Bautätigkeit innerhalb des Grundstücks war. Auf dem Sand war eine Dungschicht abgelagert, die wiederum eine Sandschicht überlagerte. Vor dem gotischen Bürgerhaus gab es keinen eingetieften Beischlag. Der obere Bereich der Schichten des Spätmittelalters entstand durch die Benutzung der Oberfläche zu Verkehrszwecken und bestand aus Dung oder Humus, mit dem Sand verschüttet, den ein Pflaster oder Holzbelag deckte.

Ring 47. Die räumliche Lage der mittelalterlichen Keller darf man als eine Zweitrakthanlage bezeichnen. Der Fronttrakt bestand wahrscheinlich eine Zeit lang selbständig. Seine Wände wurden von der westlichen Seite an ein im 13. Jh. auf den Grundstücken Nr. 48/49 erstelltes Haus angebaut. Den Keller des Fronttraktes deckten Kreuzgewölbe ohne Rippen, die sich auf eine Granitsäule inmitten des Raumes stützten. In seiner Frontwand wurden zwei Nischen ausgearbeitet und oberhalb ein Paar Fenster und in der Hinterwand eine Nische und die Türöffnung. Im Hintertrakt gab es einen mit einem Tonnengewölbe gedeckten Raum, mit drei Fenstern vom Hof beleuchtet, einen Abgang in die Keller entlang der östlichen Grenzwand sowie einen der Wand zwischen den Trakten parallelen Gang. Die Bauzeit des Zwei-Trakt-Hauses wurde in die 2. Hälfte des 14. - das Ende des 2. Drittels des 15. Jh. bestimmt. Vor dem Bürgerhaus, auf dem teilweise erhaltenen ursprünglichen Humus, lag eine lokal aufgeschüttete Sandschicht, durch einen die ganze untersuchte Fläche einnehmenden Dung bedeckt. Die Decke des Dungs wies Spuren von großen Lachen und Unebenheiten wegen zertrampelter nasser Oberfläche auf. Der Dung wurde durch eine weitere Sandschicht bedeckt. Die bei der Benutzung der Ringdecke gebildeten spätmittelalterlichen Dung- und Humusschichten erreichten nicht die Mächtigkeit, die für die Dungablagerung aus der frühen Nutzungszeit des Geländes kennzeichnend war. Die Aufschüttungen von Sand auf die sumpfige Oberfläche oder der Austausch von Belägen oder Pflastern fanden häufiger als im 13. Jh. statt.

Ring 48-49. Die gemauerte Bebauung der Grundstücke fing im 13. Jh. mit einem Firsthaus aus

Backstein an. Seine einzelnen Geschosse wurden mit Decken versehen. In das erste Geschosß führten drei Eingänge – zwei vom Ring und einer vom Hof. Die Giebelwand wurde mit Zinnen gekrönt. Noch im 13. Jh. zerfiel das Grundstück in zwei Teile. Das geteilte Haus war der Anfang der separaten Häuser Ring 48 und 49. Der östliche Teil wurde zum Frontflügel des Hauses Ring 48, an das noch im 13. Jh. ein Hinterflügel angebaut wurde. Dieser hatte mindestens zwei Geschosse, mit einer Decke getrennt. In der Ostwand seines ersten Geschosses gab es ein Fenster und eine kleine Beleuchtungsnische. In der Zeit von der 2. Hälfte des 14. bis zum Ende des 2. Drittels des 15. Jh. änderte sich die Höhe des Zweiflügelhauses. Es ist dann ein etwa 3,5 m hohes Erdgeschoß entstanden. In der Zeit des 3. Drittels des 15. und des 1. Viertels des 16. Jh. wurde die Zweiflügelanlage zu vollen zwei Trakten erweitert. Nach dem Ausbau bildeten das funktionale System des Erdgeschosses im Bürgerhaus eine Diele von der Frontseite sowie ein Durchgang und eine Hinterstube im zweiten Trakt.

Viel weniger wissen wir von dem Bürgerhaus Ring 49, dessen Front der westliche Teil des Firsthauses bildete. Dieser Teil wurde noch im 13. Jh. bis zu den Zinnen hochgezogen. In der Zeit von der 2. Hälfte des 14. bis zum Ende des 2. Drittels des 15. Jh. wurde darin ein Keller mit einem auf eine zentrale Säule gestützten Gewölbe von vier Feldern angelegt.

Die älteste Kulturschicht vor den Bürgerhäusern bildete über dem Sand des gewachsenen Bodens oder den Resten des ursprünglichen Humus abgelagerter Dung. Die unebene Dungdecke wurde mit einer Sandaufschüttung bedeckt, um die Platzoberfläche sauber zu halten und ihre Benutzbarkeit wiederherzustellen. Die verhältnismäßig gut erhaltene, mit dem Sand überschüttete Platzdecke legt nahe, daß sie durch ein Pflaster oder einen Holzbelag bedeckt war. An das Bürgerhaus aus dem 13. Jh. wurde ein Beischlag angebaut. Seine Frontwand hatte die Form einer Arkade und die Seitenwände wurden als Vollmauer erstellt. In der Bestehenszeit des Beischlags gab es vor den Häusern 48 und 49 einen hölzernen Kram von leichter Bauweise aus Holzbohlen. Der Beischlag wurde im Spätmittelalter beseitigt. Das dem Bürgerhaus benachbarte Areal wurde zu Verkehrszwecken benutzt, was die nach der Bodenverfestigung entstandenen Schichten belegen.

Ring 50. Die Ergebnisse der Untersuchungen des Bürgerhauses sind im Kapitel VI.2 im vorliegenden Band enthalten. Das Areal vor dem Haus war für die Untersuchungen nicht zugänglich.

Ring 51. Vor der Front des heutigen Hauses lag die natürlich erhalten gebliebene Sanddecke des gewachsenen Bodens im Bereich einer Höhe von 117,22-117,60 m, indem sie sich in östlicher Richtung senkte. Die ältesten Schichten, die den teils gestampften, teils gestörten ursprünglichen Humus deckten, waren von einem Doppelcharakter. Im Teil, der näher der Baufluchtlinie lag, bildete die älteste Schicht eine Sandaufschüttung, die wahrscheinlich bei den Bauarbeiten im Bereich des Grundstücks entstanden war. Weiter in südlicher Richtung nahm die Sandschicht ab, indem sie dem bei der Benutzung des Marktes angewachsenen Dung Platz machte. Die Decke der Dungsschicht war uneben und bei Nässe sumpfig. Mit der Dungsschicht, also mit der frühen Etappe der Geländebenutzung, sind Spuren einer leichten Holzkonstruktion mit einem Stampfboden zu verbinden. Man darf sie als Überreste eines Krams deuten. Die sumpfige Dungsschicht wurde mit einer Sandschicht bedeckt, die auf dem gesamten ausgegrabenen Areal auftrat. Jene Schicht machte das Gelände sauber und trocken, indem sie seine Höhe bis 118,50 erhöht hatte. Vor der Front der Bürgerhäuser nahm die Schicht ab und lief keilförmig aus – dadurch läßt sie vermuten, daß sie nicht von den ausgehobenen Kellern im Bereich des Grundstücks stammt, sondern von anderen Bauarbeiten, die im Bereich der Stadt oder in deren Nähe im 13. Jh. stattgefunden haben. Jene Schichten schnitt die Grube für den Beischlag durch. Sie war älter als das auf dem Grundstück bestehende gotische Bürgerhaus und begleitete einen Bau von unbekannter Bauweise, der hier im 13. Jh. gestanden hatte. Die am Boden des Beischlags ermittelte Brand- und Lehmewurfschicht legt die Zerstörung seiner ältesten, wahrscheinlich hölzernen Konstruktion durch einen Brand nahe. Der Beischlag wurde im Spätmittelalter abgebrochen und die von ihm gebliebene Vertiefung mit stark sandigem Humus mit Holzkohle zugeschüttet. Nach der Abtragung des Beischlags hat man die Decke des Platzes vor dem gotischen Bürgerhaus zu Verkehrszwecken benutzt.

Ring 52. In der Anfangsphase der Benutzung wurde der Bereich, welcher der Baufluchtlinie benachbart war, mit einer Schicht von wahrscheinlich auf dem Grundstück ausgehobenem Sand bedeckt. Im weiter von der Baufluchtlinie entfernten Bereich gab es auf dem ursprünglichen Humus keinen Sand, sondern eine Dungsschicht. Diese setzt die in der ganzen Länge des früher besprochenen Areals des östlichen und mittleren Bereichs der nördlichen Ringseite entdeckte Schicht fort.

Das älteste Bürgerhaus entstand im 13. Jh. Seine Wände wurden aus Findlingen und Backstein errichtet. Das erste, bis zur Mitte in den Boden eingetiefte Geschoß hatte eine auf Kragsteinen gestützte Decke. Nach seiner Erweiterung gegen Norden im 13. Jahrhundert entstand ein Zweitrakt-Bürgerhaus. Die Grube für den Beischlag schnitt die Schichten der ältesten Benutzungsetappe des Geländes durch. Die Größe des Innenraumes bestimmte seine gemauerte Konstruktion. Die Benutzungsweise des Geländes nach dem Abbruch und der Zuschüttung des Beischlags dokumentieren die aufeinander gelagerten und teilweise vermischten Sand- und Humusschichten, typisch für eine mittelalterliche Oberfläche, die zu Verkehrszwecken genutzt war. In einer Entfernung von 14,40 m von der Frontseite des Bürgerhauses Ring 52 verlief eine Wasserleitung aus dem 15. Jh., die bereits früher an einigen Stellen ermittelt worden war. Jene Punkte stecken den Verlauf der Wasserleitung parallel zur Nordseite des Rings ab.

Ring 53. Der Boden vor der Baufluchtlinie wurde in der frühesten Etappe der städtischen Besiedlung im 13. Jh. zerstört und auf seine Reste der Sand wahrscheinlich wegen Bautätigkeit auf dem Grundstück aufgeschüttet. Nur vor dem östlichen Teil der Hausfront lag auf dem ursprünglichen Humus eine Dungsschicht, die im übrigen Gebiet den Sand überlagert hatte. Die Dungsschicht deckte eine Schicht Sand ab, die früher im ganzen untersuchten Areal ermittelt wurde und die das Gelände bis zu einer Höhe von 118,75 m ü.d.M. aufgehöhht hatte und wohl als eine Unterbettung für die Verfestigung der Oberfläche diente. In der Sanddecke wurden schwach erhaltene Relikte einer Holzkonstruktion ermittelt, die wahrscheinlich von einem Kram geblieben sind. Vor dem Haus gab es einen Beischlag, den eine entsprechende Grube belegte. Da im Bereich des heute bestehenden Hauses mittelalterliche Mauern sowie Bauschutt fehlten, darf man vermuten, daß der Beischlag vor einem Haus in einer Holzkonstruktion bestanden hatte. Der Beischlag wurde im Spätmittelalter abgebrochen und die nach seiner Zuschüttung entstandenen Schichten belegen die Benutzung der Platzoberfläche zu Verkehrszwecken.

Ring 54-58. Der diesen Häusern entsprechende Abschnitt der Nordseite des Rings weist eine gesamte Länge von 38,50 m auf und sein für alle Häuser kennzeichnendes Merkmal ist das Fehlen von Nachrichten zur mittelalterlichen Bebauung der Grundstücke. Vor der Bebauungsfront wurde der ursprüngliche

Humus mit einer Sandschicht bedeckt, die wahrscheinlich hier mit der ältesten Etappe der Bautätigkeit aufgeschüttet wurde. In einem von der Baufluchtlinie entfernten Areal bildete die älteste Kulturschicht fester, an organischen Stoffen reicher Dung. Er trat nicht nur an der Baufluchtlinie, sondern auch im Inneren des Platzes auf. In der angewachsenen Dungschicht wurden in einer Entfernung von 7 m südlich der Front der Grundstücke Nr. 54 und 55 zwei geräumige Gruben mit flachen Böden und von unbestimmbarer Funktion ausgehoben. Sie wurden mit Dung zugeschüttet, und die darauf entstandenen Bodeneinsenkungen mit provisorischem Pflaster verfestigt. Die Dungschicht, die wohl die Benutzung des Geländes störte, wurde mit einer bis 50 cm mächtigen Sandaufschüttung bedeckt. Der Sand, schon früher im ganzen untersuchten Gebiet der nördlichen Ringseite ermittelt, wurde in einem bis 16 m breiten Streifen aufgeschüttet, der direkt an der Baufluchtlinie lag und den als die Durchfahrt in ost-westlicher Richtung benutzten Teil des Platzes bestimmte, das ist die Verlängerung der Nikolai- und Adalbertstraße (Wita Stwosza Straße). Der südlich der Durchfahrt gelegene Teil des Rings blieb frei von den Sandaufschüttungen. Der Dung lagerte sich hier ununterbrochen ab und erreichte eine Mächtigkeit von 1,90 m.

Vor der Front der heutigen Häuser 54/55 lagen die spätmittelalterlichen Schichten annähernd horizontal und wiesen keine Grube für einen Beischlag auf. Sie entstanden durch zyklisches Aufschütten von Sand und Einebnung der Marktoberfläche, die zum Verkehr gedient hatte.

Die mittelalterlichen Gebäude, an deren Stelle heute die Häuser Nr. 56 und 58 stehen, wurden mit hölzernen Beischlägen versehen. Die stratigraphische Lage der Grube vor dem Haus Nr. 56 verweist, daß der Beischlag später als die Beischläge der Backsteinhäuser aus dem 13. Jh. entstand. Die Beischläge wurden im Spätmittelalter abgebrochen und die von ihnen gebliebenen Gruben zugeschüttet. Die Oberfläche dieses Teils des Platzes wurde seither zu Verkehrszwecken benutzt, was die in einem Streifen von 16 m Breite aufgeschütteten Sandschichten belegen.

Ring 59-60. Das Backsteinhaus aus dem 13. Jh. auf dem Grundstück Nr. 59 wurde an ein früher auf dem Grundstück Ring 60 errichtetes Gebäude angebaut. Einer der Eingänge in sein erstes Geschöß führte vom Hof und ein zweiter vom Ring ist durch einen Beischlag belegt. In der Zeit von der 2. Hälfte des 14. bis zum Ende des 2. Drittels des 15. Jahrhun-

derts entstand ein unterkellertes Zweitrakt-Bürgerhaus. Die Keller der beiden Trakte verband eine in der Hinterwand durchgeschlagene Öffnung aus dem 13. Jh.

Den Bau der ursprünglichen Anlage des Hauses am Ring 60 fing man im 13. Jh. von der östlichen Seite an, indem man die Mauern mit Einzahnungen verband. Als Stoff dienten Backstein und Feldsteine. Das Haus wurde mit dem First gegen den Ring gerichtet. In der Frontwand wurden zwei Eingänge ermittelt und vom Hof einer. In der Wand der Ringseite gab es noch ein Fenster und zwei kleine Nischen. Die Decke des ersten Geschosses des Bauwerks stützte sich auf Mauerabsätze. In der Zeit von der 2. Hälfte des 14. bis zum Ende des 2. Drittels des 15. Jh. wurde das Haus zu einem Dreiflügel-Bürgerhaus ausgebaut. In dieser Zeit wurde auch ein Hinterhaus an der Oderstraße, in der Verlängerung des Westflügels erstellt. Im Laufe des 3. Drittels des 15. bis 1. Viertels des 16. Jh. erweiterte man das Haus zu vollen zwei Trakten, indem der Hof zwischen den beiden Flügeln bebaut, der Fronttrakt, der dem Bereich des Hauses im 13. Jh. entsprach, in zwei Teile geteilt und die Keller mit Tonnengewölben – ausgenommen den westlichen im Fronttrakt – bedeckt wurden.

In der Anfangszeit der Geländebenutzung wurde vor der Baufluchtlinie ein beträchtlicher Teil des ursprünglichen Humus abgetragen, um auf diese Weise den Grund für einen Bau von nicht näher erkennbarer Fachwerkkonstruktion vorzubereiten. Das freigelegte Fragment der Grundschwelle dieses Objekts lag in einer Entfernung von 6,15 m vom nördlichen Rand des Marktplatzes. Es kann Überrest eines Krams aus der frühen Zeit der Geländebenutzung gewesen sein. Nach dessen Abbruch wurde das Gelände mit einer Sandschicht überschüttet, die bis 7 m südlich des nördlichen Rands des Rings reichte. Diese Lage wiederholte sich in den meisten Grabungsflächen des westlichen Abschnitts der nördlichen Ringseite. Ebenso spiegelt eine auf dem Sand und dem Relikt einer Holzkonstruktion angewachsene Schicht schwarzen Dungs die entlang der ganzen nördlichen Ringseite beobachtete Situation wider. Auf den Dung wurde eine Lage Sand aufgeschüttet, die das Gelände um etwa 50 cm anhub. Die Aufschüttung kam im ganzen besprochenen Gebiet zum Vorschein und ihre Breite wurde als 16 m von der Baufluchtlinie bestimmt. Vom Niveau der Sandaufschüttung wurde eine Grube für den Beischlag des Backsteinhauses des 13. Jh. ausgehoben; das Haus wurde

früher bereits im Frontteil des Grundstücks Ring 60 erforscht. Die Nutzflächen des Beischlags wurden mit Bauschutt und später durch einen lehmig-sandigen Stampfboden gefestigt. Die Höhe des Bodens aus dem gestampften Schutt wurde als 116,70 m ü.d.M. bestimmt, d.i. etwa 70 cm unterhalb der Decke des gewachsenen Bodens. Nach dem Abbruch des Beischlags benutzte man das Gelände zu Verkehrszwecken, was die aufeinander folgenden Sand- und Humusschichten belegen können.

## 2. Entwicklung der Backstein-Bebauung

Die Ergebnisse der Untersuchungen von einigen Zehner Häusern in der Breslauer Altstadt gaben die Grundlage, drei Entwicklungsphasen des mittelalterlichen Bürgerhauses auszusondern. Die bis zur etwa Mitte des 14. Jh. errichteten Gebäude waren First- und Giebelhäuser, mit einem Grundriß von einem Raum in jedem Geschos und auch Mehrflügelhäuser mit ersten Geschossen von Lagerfunktion, unterschiedlich in die Erde eingetieft und meistens mit Decken versehen. Einige davon wiesen drei Geschosse auf. Bis zum letzten Viertel des 13. Jh. baute man ihre Wände aus Backstein in märkischem Verband. Später wurde gotischer Verband eingesetzt. Die Bürgerhäuser der zweiten Generation, die in der Folge der Umwandlungen der schon bestehenden Anlagen in der Zeit von etwa der Mitte des 14. bis zum Ende des zweiten Drittels des 15. Jh. erbaut oder ausgesondert wurden, bestanden aus drei mit einem Zeltdach bedeckten Geschossen: Kellern, einem hohen Erdgeschoß und einem Obergeschoß. Die Höhe dieser Geschosse wurde bei späteren Umbauten dieser Häuser erhalten. Die Häuser der zweiten Generation wiesen vorwiegend zwei Trakte und mehrere Flügel auf. In der Zeit des 3. Drittels des 15. - des 1. Viertels des 16. Jh. wurden die meisten Mehrflügelanlagen zu Zweitrakt-, Mehrfluchtanlagen umgebaut. Auf Kosten des Dachs entstanden damals zweite Geschosse der Bürgerhäuser und in den Fassaden und den Innenräumen traten allgemein architektonische Backsteingliederungselemente auf.

In den untersuchten Frontteilen von dreizehn Parzellen der nördlichen Ringseite konnten Überreste von sieben Bürgerhäusern ermittelt werden, die in der Zeit des 13. bis zum Anfang des 14. Jh. erbaut worden waren. Sechs davon wiesen Wände mit Verkleidung in märkischem Verband auf. Die Häuser auf den Grundstücken Nr. 48 und 49 entstanden durch die Aufteilung eines Firsthauses. Eine Firstlage wiesen auch die auf den Grundstücken Nr. 52 und 60 erbau-

ten Häuser auf. Die ersten Geschosse der Häuser der I. Phase waren unterschiedlich in den Boden eingetieft, maximal bis etwa 2 m, d.i. bis 2/3 der Geschosshöhe. Nachrichten über die Erschließung der eingetieften Räume erbringen die Grabungsergebnisse. Ein wichtiges Bauelement war ein gemauerter Beischlag mit vollen Seitenwänden und einer Arkadenfrontwand. Auf den Grundstücken 59 und 60 wurden die Beischläge gleichzeitig mit den Häusern erbaut. Die Innenräume der Beischläge an den Häusern Nr. 52 und 59 wurden rot gestrichen und bei dem zweiten die Fugen mit weißer Farbe betont.

In den Grabungsflächen, die an der östlichen Ringseite angelegt wurden, kamen Konstruktionen zum Vorschein, die zwei Weisen für die Erschließung des Beischlagsinneren vom Markt veranschaulichen. Zunächst erstreckte sich entlang der Rundbogenwand des Beischlags am Haus auf dem Grundstück Nr. 40 ein 1,3 m breiter und ebenso tiefer Graben von steilen, mit Holz verkleideten Wänden und flachem, mit Holz belegtem Boden. An einer Stelle des Grabens hat eine Treppe oder Rampe bestehen müssen, die auf die höher liegende Oberfläche des Platzes geführt hatte. Später wurde der Graben zum Teil zugeschüttet und in der ganzen Länge des Beischlags 2-3 wurden Stufen aus Findlingen gelegt.

Die Bürgerhäuser der zweiten Generation waren vom Zweitrakt- und Flügelgrundriß. Der erkannte Plan und die Konstruktionslösungen der Keller der Zweitrakt-Häuser, die kurz nach der Mitte des 14. Jh. erbaut wurden, lassen vermuten, daß die räumliche Anordnung im Erdgeschoss eine Diele im Vordertrakt sowie einen Durchgang und die Stube im Hintertrakt umfassten.

Zwei von den drei Bürgerhäusern mit Flügelgrundriß wurden im Laufe des 3. Drittels des 15. - 1. Viertels des 16. Jahrhunderts zu einer Zweiflügelanlage umgebaut. Nachdem der von den Flügeln begrenzte Raum des Bürgerhauses Nr. 60 bebaut worden war, entstand in seinem Erdgeschoss ein Durchgang. Der zweite volle Hintertrakt von zwei Fluchten im Haus Nr. 48 wurde erreicht, indem man den Seitenflügel gegen Westen erweiterte und eine neue Trennwand aufstellte. Der Keller des Fronttraktes erhielt ein Gewölbe, auf zwei Pfeilern in der Achse des Raumes gestützt. In der gleichen Zeit wurde im Keller des Fronttraktes des Bürgerhauses eine dicke Mauer in der Linie des das Gewölbe tragenden Pfeilers aufgeführt. Der Umbau des Kellers vom Haus Nr. 46 erfolgte durch zwei Geschosse im Hintertrakt und zwei gleiche Treppenläufe entlang seiner Ost- und Westwand.

## III. DIE NORDSEITE DES MITTELMARKTBLOCKS

## 1. Schichtenlage

In der Grabungsfläche VI/A, im Bereich, der im Norden direkt am Mittelmarktblock lag, wurde einer Reihe von Tatsachen ermittelt, die die Benutzungsweise des Geländes im Mittelalter widerspiegeln. Der ursprüngliche Humus, aus Flußsanden zusammengesetzt, war nur an einigen Stellen erhalten. Seine Decke oder größere Teile davon wurden in unterschiedlichem Maß bis zu voller Mächtigkeit umgewandelt oder beim Benutzen des Platzes zerstört. Die Anfänge der menschlichen Aktivitäten werden in diesem Teil des Rings allgemein ins 13. Jh. datiert. Das Ergebnis dieser Aktivitäten war die abgelagerte Schicht, die aus Humus, Sand und Tierdung bestand (Schichten 6 und 6b in den Grabungsflächen VIa/A und VIb/A). In die 2. Hälfte des 13. Jh. sind die ältesten Spuren der Verfestigung der Marktoberfläche mit Backsteinschutt sowie deren Instandhaltung und Trockenlegung durch aufgeschütteten Sand (Schicht 6b in der Grabungsfläche VIa/A) zu setzen. Mit der Dungschicht, als Schicht 6 markiert, hing der in der Grabungsfläche VIb/A freigelegte Überrest eines hölzernen Krams zusammen. Eine weitere Dungschicht, als Schicht 5 markiert, bereits ins 14. Jh. datiert, enthielt Spuren von Holzkonstruktionen, wahrscheinlich von Krämen, sowie lokale Pflaster. Ebenfalls ins 14. Jh. wurde eine höher liegende Schicht (4) datiert, die Spuren von einer regelmäßigen Übersüttung der sumpfigen Decke mit Sand darstellte. Die jüngsten der erhaltenen mittelalterlichen Schichten, in die 2. Hälfte des 14. - 1. Hälfte des 15. Jh. datiert, enthielten Überreste von hölzernen Belägen, die wohl als Zugänge zu Krämen gedient hatten, sowie einen öffentlichen Brunnen. Die Schichten des ausgehenden Mittelalters und der frühen Neuzeit sind nicht erhalten geblieben.

In den Grabungsflächen VII/A und VIII/A, im benachbarten Bereich der nordöstlichen Ecke des Mittelmarktblocks, wurde das Deckenniveau des ursprünglichen Humus auf etwa 117,40 m ü.d.M. bestimmt. Die darauf freigelegten Holzspuren lassen einen Holzbelag auf der Marktoberfläche schon in der ältesten Phase der Benutzung, im 13. Jh., vermuten. Die besonderen Aktivitäten im 13.-14. Jh. spiegeln dichte Dung- und Humusschichten wider. Sie belegen das Vorhandensein von Tieren, eine schnelle Ablagerung von Abfällen und das Austreten der feuchten Oberfläche. Der lästige Sumpf wurde durch

aufgeschütteten Sand, der dann in den Grund eingetreten wurde, oder Bauschutt aus ausgebrannten Lehmwänden der Fachwerkhäuser beseitigt. Ab der 2. Hälfte des 13. Jh. wurden lokal gelegte Steinpflaster auf Sandunterbettung (Schicht 5ab in der Grabungsfläche VII/A) eingesetzt. Ins 14. Jh. fallen relativ gut erhaltene Überreste eines hölzernen Krams. Die bei ihm abgelagerten Schichten weisen nach, daß die als Fachwerkbau errichtete Konstruktion einige Jahrzehnten genutzt wurde. Die Lage des Objekts legt nahe, daß es den am weitesten östlich gelegenen Kram, die die hölzerne Nordwand des Bebauungsblocks bildeten, darstellte. Das Gelände des abgebrochenen Krams blieb später unbebaut.

## 2. Zur Bebauung der Nordseite des Mittelmarktblocks

Die Bebauung des Mittelmarktblocks in Breslau bildeten, bis sich die kapitalistischen Verhältnisse in der Wirtschaft herausgebildet hatten, das Rathaus sowie Handelsbauten und die, die Institutionen zur Handelsbedienung und aufsicht beherbergten. Zunächst, von 1238 bis zum Ende des 13. Jh., wurde das Tuchhaus errichtet. Südlich davon entstand um 1300 das Rathaus und nördlich die Zeilen von Reichkrämen und Tuchkrämen, das Schmetterhaus, Riemer- und Sattlerkräme. Die Reichkräme wurden wohl vor 1266 angelegt, nach 1327 zu gemauerten Buden umgebaut und im 15. Jh. in Bürgerhäuser mit Läden im Erdgeschoß umgewandelt. Die Ämter zur Bedienung und Aufsicht über den Handel wurden auf der westlichen Seite des Blocks am östlichen Ende des Tuchhauses untergebracht. Die Nordseite des Mittelmarktblocks enthielt eine zweischiffige Halle mit einem Obergeschoß, als Schmetterhaus bezeichnet, und von Norden anliegende Sattler- und Riemerkräme.

Die Nordseite des Mittelmarktblocks bildete ursprünglich eine zweigeschossige Fassade des gemauerten Schmetterhauses mit hoch angebrachten Fenstern, vor denen niedrige hölzerne Kräme standen. Diese wurden allmählich zu gemauerten mit bewohnbaren Obergeschossen umgebaut, bis man sie in der Neuzeit in eine Zeile von mehrgeschossigen Häusern umgestaltete.

Die vollständigste Rekonstruktion des Schmetterhauses fertigte 1931 Rudolf Stein aufgrund alter Zeichnungen von deren Bestandsaufnahme an. Danach war das 1824 abgebrochene Schmetterhaus eine

zweiteilige, zweischiffige Halle mit Geschossen, deren Decken axial gestellte Säulen stützten. Das Erdgeschoß enthielt Brot-, Schuh- und Lederbänke. Nach diesem Forscher bestanden die beiden Teile der Halle bereits um 1300 und als der erste kann der östliche entstanden sein; dessen Errichtung hätte 1271 nach der Verleihung der herzoglichen Genehmigung zum Bau von 16 Brotverkaufsständen aufgenommen werden können. Eine weitere Genehmigung zum Bau der 32 Brot- und Schuhbänke kann der Grund für den Anbau vom größeren westlichen Teil des Schmetterhauses gewesen sein. Ähnlich zweistufig erbaut, doch im 14. Jh., sah das Schmetterhaus ein wenig früher Hermann Markgraf. Die Forscher erwogen die Frage nicht detaillierter, wie die mittelalterlichen Riemer- und Sattlerkräme ausgesehen hatten und beschränkten sich auf die Anführung der Beschreibung aus dem 16. Jh. Mehr Aufmerksamkeit schenken sie deren neuzeitlicher Ausgestaltung und Entwicklung.

1996 wurden die Keller freigelegt, die vor die Bürgerhäuser der Nordseite des Mittelmarktblocks vorgerückt waren. Die Untersuchungen ergaben, daß einige davon Relikte von mittelalterlichen Riemer- und Sattlerkrämen waren. Die Überreste der Kräme und des Schmetterhauses wurden bereits 1986 und 1991 bei den Untersuchungen in den Kellern unter den Bürgerhäusern ermittelt. Die Ergebnisse der Untersuchungen bilden eine Grundlage für die Aussagen zur Bauzeit der einzelnen Etappen des Schmetterhauses und bereichern das Wissen von den nördlich anliegenden Krämen. Es hat sich herausgestellt, daß umgekehrt als man bisher behauptete, der östliche Teil der Halle vom Schmetterhaus früher errichtet worden war. Der Anbau des östlichen Teils wurde an der nördlichen Baufluchtlinie der Anlage ermittelt. Unterschiedlich waren auch die Fundamente der beiden Teile aufgebaut. Die Mauern des westlichen Teils stützten sich auf Pfeiler-Bogenfundamente, die aus Findlingen und Backstein erbaut worden waren. Die Fundamente von einer Höhe von 2,4 m endeten mit einem Absatz, die das Erdgeschoß mit Wänden in gotischem Verband abtrennten. Dieser Teil des Bauwerks kann ursprünglich nicht unterkellert nicht gewesen sein. Die Fundamente des östlichen Teils bestanden aus fortgesetzten Backsteinmauern in gotischem Verband in der gleichen Mauerflucht, die auf niedrige Findlingsbänke gesetzt wurden.

Die neu durchgeführten Untersuchungen, besonders die von 1996, erwiesen, daß einige Kellermauern von Häusern der Nordseite des Mittelmarktblocks

Überreste der Sattler- und Riemerkräme sind. Sie gehen nördlich teilweise unter den Raum des Marktplatzes. Die Relikte der Kräme stammen aus unterschiedlichen Zeiten vom Mittelalter und der frühen Renaissancezeit bis zur Barockzeit. Die Keller der Barockhäuser Ring-Rathaus 7, 8, 9 enthalten Relikte von gotischen und frührenaissancezeitlichen Krämen. Die vor ihrer Fassade auftretenden Keller stammen aus der Barockzeit. Der gleichen Zeit gehören auch die Keller an, die vor der Frontseite der Häuser Nr. 15A und 15B gelegt worden waren. Die neuzeitlichen, vor die Häuser Nr. 16 und 17 vorrückenden Keller wurden zugeschüttet. Die Südwand des Kellers vom Haus Nr. 17 bildet dabei den Überrest eines gotischen Bauwerks. Vor den Häusern Nr. 18 und 19 wurden die Keller in der Spätrenaissancezeit angelegt. Die gotischen, später reparierten Keller wurden vor den Häusern 20, 21, 23 und 24 freigelegt. Dazwischen, auf dem Grundstück Nr. 22 und östlich des Grundstücks Nr. 24 wurden in der Spätrenaissance weitere Innenräume eingefügt.

Unserer Folgerung gemäß, die wir aufgrund materieller, auf die Reihenfolge vom Bau der einzelnen Teile des Schmetterhauses hinweisender Spuren ableiten konnten, sowie aufgrund historischer Nachrichten, ist der neuere, östliche Teil des Bauwerks mit dem der Kommune gehörenden, im 14. Jh. *Neues Haus* genannten Handelsobjekt zu identifizieren. Jene Bezeichnung wurde in Anknüpfung an den früher errichteten westlichen, mit dem Namen *Altes Haus* beigelegten Teil gebildet. Das letztgenannte tritt in einer Urkunde aus dem Jahre 1393 auf, das *Neue Haus* dagegen in den Vermerken von 1332, 1354-1386 und 1387. Es wird auch im Zinsregister, das in die Jahre 1349-1360 datiert wird, genannt. Die Vermerke von 1332 und dem darauffolgenden Jahr verweisen, daß der Bau des *Neuen Hauses*, das bereits seine Funktion aufgenommen hat, damals zu Ende ging. Für die Bestimmung der Bauzeit des größeren, westlichen Teils des Schmetterhauses gibt es keine Quellenangaben. Man darf nur vermuten, daß die Ausführung dieser Investition, der größten, welche aus den kommunalen Mitteln im Bereich des Mittelmarktblocks realisiert wurde, gleich zu Beginn des 14. Jh. aufgenommen wurde, nachdem der Bau vom *consistorium*, dem ersten Sitz der Stadtbehörde, abgeschlossen worden war. Den Namen Schmetterhaus finden wir zum erstenmal in einer Urkunde von 1426.

Im Lichte der durchgeführten Darlegung können die Sattler- und Riemerkräme am östlichen

Teil des Schmetterhauses – und gerade dort kamen die meisten gotischen Relikte zum Vorschein – nicht früher als in den dreißiger Jahren des 14.

Jh. entstanden sein. Die Quellen erwähnen sie frühestens im Jahre 1345 und später im 15. Jh. und der Neuzeit.

#### IV. UNTERSUCHUNGEN AN DER WESTSEITE DES MITTELMARKTBLOCKS

Aufgrund der in den Grabungsflächen vor der Westwand des Mittelmarktblocks gemachten Beobachtungen kann man die wichtigsten Umwandlungen in der räumlichen Entwicklung dieses Platzteiles rekonstruieren. Die Relikte des erhaltenen Humushorizonts des ursprünglichen Bodens lassen deutlich die ursprüngliche Beschaffenheit des Geländes feststellen – seine Senkung von Norden nach Süden. Sie erreichte annähernd 1 cm auf 1 m, so betrug sie auf einer Strecke von etwa 90 m, zwischen den Ecken des nordwestlichen und südwestlichen Blocks etwa 0,85 m. Dieser Horizont wurde durch die mittelalterlichen Ansiedler am Anfang der Bewirtschaftung des Marktraumes umgestaltet – er wurde im ganzen oder nur in seine Decke abgetragen. Diese Vorphase der Organisierung auf dem Ring kann man im Lichte der erzielten Ergebnisse in die Zeit von der Mitte des 13. bis zur Wende des 13. und 14. Jahrhunderts datieren. Im Rahmen dieser Vorarbeiten an der Bewirtschaftung des Marktplatzes wurden auch die später durch Dungschichten zugeschütteten Gruben ausgehoben, höchstwahrscheinlich um den Sand für Baubedürfnisse zu gewinnen. In dieser Anfangsphase nahmen die Schichten gewaltig zu, die sich auf dem intensiv benutzten, zentralen Platz der Stadt anhäuferten. Neben den Schichten von Unrat kann man in dieser Zeit die ersten Planierunterbettungen sowie lokale Pflaster aus locker gelegten Geröll- und Backsteinen verzeichnen. Diese Handlungen weisen auf die Notwendigkeit, die rasch und ungleichmäßig zunehmende Oberfläche einzuebnen und sie, wenn auch vorläufig, zu verfestigen. In dieser Zeit entstehen auch die ersten Bauten, höchstwahrscheinlich in Verbindung mit der Handelsfunktion dieses Geländes. Zumindest ein Bau wurde in Fachwerk errichtet. Die Ausmaße und Beständigkeit der für seinen Aufbau benutzten Elemente belegen mit Sicherheit seinen außerordentlichen Rang in diesem Teil des Geländes. Jene frühen Gebäude bestimmen sichtbar die Fluchtlinie der Holzbebauung, die entlang an der heutigen Westseite des Mittelmarktblocks verlief, nur ein wenig von ihr entfernt und längs der Nordost-Südwest-Achse orientiert. Die Decke der mit dieser Phase der Benutzung vom Ring zu-

sammenhängenden Schichten läßt feststellen, daß die Höhe der Oberfläche der ursprünglichen Geländegestalt entsprach. Im nördlichen Teil erreichte diese Decke etwa 118,40 m ü.d.M., im südlichen dagegen bis 117,90 m ü.d.M.

In einigen Teilen des untersuchten Bereichs wurde separat die Besiedlung des 14. bis frühen 15. Jh. ausgesondert. Die enorme Zunahme der Dungschichten, deren Mächtigkeit heute etwa 1,5 m erreicht, dokumentiert das Ausmaß der Aktivitäten bei der Benutzung des Rings. Besonders sichtbar wird in dieser Zeit die Errichtung von Holzhäusern. Sie findet zumal in der 2. Hälfte des 14. und an der Wende des 14./15. Jh. statt. Einige dieser Häuser entstanden in der Fluchtlinie der Holzbebauung der früheren Zeit. Die zweite Bebauungslinie, ungefähr parallel der früheren, lief ein wenig westlich davon, am Rande des heutigen Taubenplatzes (Objekte Nr. 3 und 4 der Grabungsfläche V/A/96). Die Häuser erreichten in der Länge 8 m, wurden auf Fundamenten aus senkrecht aufgestellten Bohlen errichtet und mit Fußböden aus Geröll- und Backsteinen auf einer Sandunterbettung versehen. Sie standen überwiegend mit dem Handel in Verbindung (Kräme, Lager). Es ist dabei anzumerken, daß die erhaltenen Relikte von Holzkonstruktionen lediglich einen Bruchteil von einst in der Gegend der Westseite bestehenden Gebäuden darstellen. Der Verlauf der Decke von Schichten, die mit dem 14. und der Wende des 14./15. Jh. zusammenhängen, belegt eine mit der ursprünglichen Beschaffenheit des Geländes übereinstimmende Tendenz. Die Oberfläche fiel weiterhin gegen Süden ab, wobei der Höhenunterschied zwischen der Decke dieser Schichten 1,2 m erreicht.

Das Fehlen der Schichten, die mit der Anhäufung von Unrat nach der Wende des 14./15. zusammenhängen würden, wäre mit der neuen Anstrengung der Stadtbehörde, die Stadt sauber zu halten, in Verbindung zu bringen. Die mittelalterlichen Schichten werden unmittelbar durch die Schichten aus der neuesten Zeit oder die Pflaster des 16.-18. Jahrhunderts überlagert.

## V. UNTERSUCHUNGEN AN DER OSTSEITE DES RINGS

In den Grabungsflächen XII/A, XIII/A und XV/A im östlichen Teil des Rings wurde eine Reihe von Objekten erfaßt, die die Prozesse und Tendenzen in seiner räumlichen Entwicklung verfolgen lassen. Die fünf ausgesonderten stratigraphischen Horizonte spiegeln einzelne Etappen der Entwicklung dieses Bereichs des Platzes wider.

Objekte des I. Horizonts entstanden bevor sich eine Dungsschicht abgelagert hatte. Sie stammen aus der Zeit, die einer intensiven Entwicklung der städtischen Besiedlung vorausgeht, was in die 1. Hälfte des 13. Jh. fallen kann. In dieser Zeit war das Gebiet des heutigen Rings nur vereinzelt wirtschaftlich genutzt.

Den II. Horizont darf man mit der intensiven Entwicklung des heutigen Breslau in Verbindung setzen, was in die Zeit vom Beginn des 2. Drittels des 13. bis zum Ende des 14. Jh. fallen würde, als die Straßen gepflastert wurden, wodurch man die weitere Ablagerung von Dung verhinderte. In dieser Zeit wurde der Ring zum Hauptplatz in der Stadt. Hier fanden Märkte statt und wurden öffentliche und Handelsgebäude wie Kräme der Kaufleute erbaut. Die rasch anwachsenden Dungsschichten verursachten, daß die Oberfläche des Rings stieg, während die Nutzhorizonte der bestehenden Bauwerke auf darunter liegendem Niveau blieben.

Die Befunde des III. Horizonts wurden in die tiefer liegenden Schichten vom Niveau der Dungsschicht-

decke eingegraben. Aufgrund der Keramikmerkmale darf man feststellen, daß die Entstehungszeit dieser Objekte ins ausgehende 14. Jh. fällt. In dieser Zeit versuchte man den Anstieg der Dungsschichten durch die Verfestigung der Oberfläche zu verhindern, was auch die Beseitigung von Unrat erleichtern sollte. Es wurden auch neue Häuser auf dem vorhandenen Niveau gebaut sowie die sog. Beischläge verwendet, d.h. die Zugänge, die die Erschließung der unterhalb der abgelagerten Dungsschicht befindlichen Häuser von der damaligen Oberfläche des Rings ermöglichten.

Die Planier-Hygiene-Schichten des IV. Horizonts entstanden im 15. Jh. bei der Instandhaltung der Ringpflasterung. Sie veranschaulichen planmäßige Handlungen, die sich die Verbesserung des sanitären Zustands der Stadt und der Straßenbeläge als Ziel setzten. Alle Unebenheiten wurden damals planiert, abgebrochen wurden auch alle Beischläge. Die Schichten sind von lokaler Ausdehnung, nivellieren kleine Vertiefungen oder decken beträchtliche Flächen. Der Mangel an Funden aus diesen Schichten läßt keine Schlüsse zu deren Chronologie zu.

Der V. Horizont, der aus neuzeitlichen Aufschüttungen und Gruben bestand, bildete die Decke der untersuchten Schichten. Es waren die jüngsten stratigraphischen Einheiten vom ausgehenden 18. bis ins 20. Jh.

## VI. BÜRGERGRUNDSTÜCK RING 50 - NADLERGASSE 18

## 1. Siedlungswandlungen im Lichte einer Analyse von Kulturschichten

Den geologischen Boden, auf dem das Bürgerhaus am Ring sowie das Gebäude in der Nadlergasse 18 errichtet wurden, bilden Sande pleistozäner Genese. Auf ihnen bildete sich der bis 0,5 m mächtige eigentliche Aueboden heraus. Aufgrund der im Schnitt erhaltenen Fragmente vom ursprünglichen Boden darf man feststellen, daß das Gelände sich ein wenig nach Norden senkt. Die durchgeführten Untersuchungen ergaben, daß die natürliche Senkung der Oberfläche auf dem Grundstück an der Nadlergasse noch eine lange Zeit nach dessen Benutzung beibehalten wurde, indem man einige Einrichtungen den Beschaffenheiten des Geländes anzupassen versuchte.

Eine stratigraphische Analyse der Kulturschichten des Bürgerhauses am Ring und des Grundstücks

an der Nadlergasse ließ 5 Phasen der Benutzung dieses Bereichs aussondern. Der I. Phase rechneten wir Fragmente von Tongefäßen aus dem 12. bis frühen 13. Jh. zu, die im Humushorizont zutage kamen. Die Ergebnisse der dendrochronologischen Untersuchungen von Holzelementen, die in den höheren Schichten freigelegt wurden, bestimmen die ältesten Spuren der beständigen Besiedlung für die 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts.

Am deutlichsten wird in den archäologischen Quellen die II. Nutzungsphase des Grundstücks Nadlergasse 18 sichtbar, die in die Mitte des 13. bis in den Beginn des 14. Jh. fällt. Im Lichte der erzielten Forschungsergebnisse versuchte man diese Zeit in drei Etappen zu teilen. In der Etappe II.A sonderte man im nördlichen Teil dieses Bereichs einen Hinterhof aus, wo einige Kulturschichten und eine Grube

entstanden, sowie ein Teil des Grundstücks, das für hygienischen Zwecke bestimmt war. In Anlehnung an die dendrochronologischen Datierungen der höheren stratigraphischen Sequenzen ist die Entstehung der genannten Einheiten in die Mitte des 13. Jh. zu setzen. Die ausgesonderte Etappe fällt zeitlich mit der Organisierung der Bürgerstadt nach dem Magdeburger Recht zusammen.

Im Laufe der Etappe II.B bildete sich im untersuchten Teil des Grundstücks Nadlergasse 18 eine Einteilung in einen Hof sowie einen Verkehrszug zur Nadlergasse heraus. Diesen Vorgang dokumentieren Spuren von verfestigten Decken, darin eines Bodenbelags im nördlichen Teil des Grundstücks sowie einer Reihe von Schichten, die aus Dung, Sand- oder Sand-Humusaufschüttungen bestanden. Die intensive Benutzung dieses Bereichs der Parzelle zeichnete sich durch die Anhebung der Bodenoberfläche bis 118,00 m ü.d.M. aus. Mit der genannten Etappe hängen auch die Quellen zusammen, die eine gewisse Einsicht in die berufliche Struktur damaliger Einwohner des Grundstücks bieten. In Anlehnung an ein reiches Inventar vom Abfall und Halbprodukten aus Knochen und Horn darf man annehmen, daß hier eine oder einige Werkstätten für Hornverarbeitung bestanden haben. Dendrochronologische Analysen des Holzbelags und der Kloake lassen diesen Horizont in die 2. Hälfte des 13. Jh. datieren.

Die nächste Etappe (II.C) der räumlichen Entwicklung des Grundstücks verband sich mit wesentlichen Änderungen der Raumanordnung. Dies veranschaulichen neu entstandene in den Boden eingetiefte Objekte in der Achse des früheren Holzbelags, die eine Verschiebung der Verkehrszüge östlich und westlich vom untersuchten Ausschnitt des Bereichs nahe legen. Zumindest einige dieser Objekte wurden durch einen Brand zerstört. Nach diesem Ereignis entstand im Hof eine Aufschüttung aus gebranntem Lehm, der früher die Wände eines Fachwerkbaus aufbaute. In Anlehnung an die dendrochronologischen Angaben darf man feststellen, daß der Anfang dieser Veränderungen in die 2. Hälfte des 13. Jh. fiel. Die Analyse der Keramik ergab, daß diese Lage noch zu Beginn des 14. Jh. bestanden hat.

Die nächste Etappe (Phase III) kennzeichnete sich durch bedeutende Änderungen in der Bebauung des Grundstücks Nadlergasse 18. Zu den wesentlichsten davon gehört die Errichtung eines nicht unterkellerten gemauerten Bauwerks im nördlichen Teil des Grundstücks. Ein weiteres Ereignis war die Einte-

ilung des Grundstücks in zwei enge Parzellen: Nadlergasse 17 und die von Osten anliegende Nadlergasse 18, die zum Teil eine Blendmauer trennte. Im Bereich des Hofes blieb eine damit verbundene Baugrube erhalten. Spätere Bauarbeiten verursachten eine völlige Zerstörung der dieser Zeit entsprechenden Kulturschichten. Es blieben nur einzelne Vertiefungen wegen einer Bautätigkeit inmitten des Hauses am Ring und ein Fragment eines Sodenbrunnens erhalten. Jene Überreste stammen aus dem 15.-16. Jh. Die Datierung stützt sich auf eine Analyse der Keramik, von Architekturdetails und die Dendrochronologie des Sodes.

Mit der nächsten Phase (IV) stehen Spuren von Bauarbeiten in Verbindung - eine Bauschutt-Erdaufschüttung, eine Kalkgrube und zahlreiche Gruben. Aufgrund der Merkmale der Keramik aus den Aufschüttungen und Gruben sowie der Ergebnisse der architektonischen Untersuchungen datieren wir diese Etappe ins 17.-18. Jahrhundert.

Die Phase V bestimmen die Bebauungsänderungen, die im 19. und 20. Jh. stattfanden.

## 2. Architektonische Wandlungen der Bebauung des Grundstücks und dessen Nachbarschaft

Das Grundstück Ring 50 - Nadlergasse 18 nimmt einen 7,7 m breiten Streifen Gelände ein und erstreckt sich in die gesamte Tiefe des Bebauungsblocks, indem sie auf die Seite der Hintergasse - die Nadlergasse - gelangt. Aufgrund der archäologischen und architektonischen Untersuchungen im Bereich dieses und der benachbarten Grundstücke, des Steuerregisters von 1564 sowie einer Analyse der alten Pläne der Bürgerhäuser Ring 50 und Nadlergasse 18 darf man sagen, daß sich die Einteilung des ursprünglichen vollen Ringgrundstücks in zwei kleinere, mit den heutigen Adressen Ring 50 und 51, in der 2. Hälfte des 14. Jh. vollzog und im Gefolge eine gemauerte Frontbebauung auf den beiden Parzellen erschien.

Die Anfänge der gemauerten Bebauung werden auf dem Grundstück Ring 50/51 in die erste Hälfte des 14. Jh. datiert. In der Linie der heutigen Grenzmauer zwischen den Häusern 50 und 51 wurde ein Fragment einer Backsteinwand mit einem Durchgang in einem Rahmen freigelegt.

Vermutlich in der 2. Hälfte des 14. Jh. verschwanden in der Nordseite des Rings die letzten Baulücken, wodurch sie das Gepräge einer geschlossenen Wand erhielt. Ungefähr zu der gleichen Zeit oder sogar auch früher konnten die Grundstücke am Ring mit den auf

der gegenüberliegenden Seite des Blocks, an der Nadlergasse, verbunden werden. Die dadurch entstandenen engen aber langen Parzellen verfügten über eine gesicherte hintere Zufahrt von der Nadlergasse, ohne eine Stelle für die Einfahrt in der exponierten Ringseite lassen zu müssen. Im Bereich des Grundstücks Ring 50 - Nadlergasse 18 entstand zu dieser Zeit ein Zweitrakt-Bürgerhaus an der Frontseite, verbunden mit einem Seitenhaus, ein Hinterhaus mit der Front gegen die Nadlergasse und eine Blendmauer in der westlichen Grenze des Grundstücks. Das Bürgerhaus wurde an die Seitenwand des Hauses Ring 49 aus dem 13. Jh. angebaut. Das im Westen benachbarte Haus Nr. 51 füllte eine Lücke zwischen den Häusern Nr. 52 aus dem 13. Jh. und Nr. 50. aus. Das Haus bestand aus gewölbten Kellerräumen, einem gewölbten Erdgeschoß und dem ersten Stock mit einer Decke. Das wahrscheinlich zu machende Giebeldach wurde mit dem Giebel gegen den Ring gerichtet. Noch im Mittelalter, nach einem Brand, wurden Veränderungen in der Höhen disposition des Hauses durchgeführt. Aus der ursprünglichen Ausschmückung der gotischen Räume konnte eine dunkelgrüne oder graphitfarbene Anstrichschicht im ersten Stock des Fronttraktes ermittelt werden.

Das östliche Seitenhaus entstand wohl mit dem Fronthaus als eine einteilige Anlage im Grundriß des Kellers, des Erdgeschosses und des ersten Stockwerks mit den Ausmaßen von  $4,5 \times 8,8$  m. Im Keller des Seitenhauses gab es ein Tonnengewölbe und über dem Erdgeschoß und dem ersten Stock Decken.

Ebenfalls in die 2. Hälfte des 14. und das 15. Jh. wird das Hinterhaus an der Nadlergasse gesetzt. Spärliche Überreste seiner Backsteinmauern erlauben jedoch keinen Versuch, seinen Körper zu rekonstruieren. Man darf doch feststellen, daß es nicht unterkellert war.

Im 16. Jh. kam es auf dem Grundstück Ring 50 - Nadlergasse 18 nur zu geringen Bauveränderungen. Es wurde eine Grenzmauer am westlichen Rande des Grundstücks aufgestellt. Im Fronthaus wurden Nischen in den Mauern des Erdgeschosses und des ersten Stocks ausgeführt. Die Bautätigkeit in dieser Zeit bezeugt nur ein Sandsteinquader mit der Jahreszahl 1581, heute in eine Klinkerverkleidung der äußeren Mauerflucht des westlichen Seitenhauses eingemauert.

Im Steuerregister von 1564 wird als Eigentümer der verbundenen Parzellen Ring - Nadlergasse Mel-

cher Kesler angeführt, der nicht zu den Patriziern der Stadt gehörte. Er zahlte Zinsen für die Frontwand am Ring in einer Länge von 12 Ellen und für die Hinterwand an der Nadlergasse in einer Länge von 14 Ellen. Das Haus an der Nadlergasse wurde als ein *Hinterhaus* bezeichnet.

Der barockzeitliche Umbau des Bürgerhauses Ring 50 spiegelt sich in den ikonographischen Quellen wider. Seine Fassade wies das Gepräge des 18. Jh. auf: ein Sockel mit Quaderung, der Streifen des ersten Stockwerks durch ionische Pfeiler, und der zweite und dritte Stock durch korinthische Pfeiler aufgeteilt. Ein schmaler Giebel wurde durch ein Tympanon mit einem unterbrochenen Gesims gekrönt. Umgebaut wurden auch Innenräume.

An der Nadlergasse 18 entstand zu dieser Zeit ein Hinterhaus von 3 überirdischen Geschossen und (äußeren) Ausmaßen von  $9,95 \times 9,85$  m. Es hatte einen Zweitrakt-Plan, in zwei Fluchten geteilt. In der westlichen Flucht des Erdgeschosses gab es eine Durchfahrt, die östliche wurde in zwei Räume geteilt. Die Durchfahrt war breiter als heute und hatte etwa 4 m. Nach den alten Zeichnungen hatten sowohl die Durchfahrt als auch Räume der Nachbarflucht Tonnengewölbe mit Lünetten. Der westliche Teil unter der Durchfahrt war nicht unterkellert. Kurz hinter dem Hinterhaus, an der östlichen Grenze der Parzelle, gab es einen einstöckigen Seitenflügel mit einem Satteldach und einer Lukarne.

In den Jahren 1903-1904 wurde auf dem Grundstück Ring 50 - Nadlergasse 18 das fünfgeschossige „Geschäftshaus Hunert“, nach dem Entwurf der Gesellschaft Schlesinger & Benedickt erbaut.

### 3. Werkstätten für Hornverarbeitung

Im Laufe der Untersuchungen des Grundstücks Ring 50 und Nadlergasse 18 in Breslau wurden rund 400 Produktionsabfälle von Knochen gefunden. Die meisten davon, etwa 300, sind mit zumindest zwei spätmittelalterlichen Werkstätten für Hornverarbeitung zu verbinden, die im Bereich der untersuchten Parzellen in der 2. Hälfte des 13. und im 14. Jh. bestanden haben. Die früher auf den benachbarten Grundstücken (Nadlergasse 8, 14, nördlicher und nördlich-westlicher Teil des Rings) geführten Untersuchungen ließen Relikte und Spuren einiger anderer spätmittelalterlicher Werkstätten für Hornverarbeitung aufdecken. Daß in diesem Stadtteil Handwerker ansässig waren, die sich mit der Verarbeitung des Knochen- und Geweihstoffes beschäftigten, belegen

auch die Schriftquellen (1389 und 1390 werden die Breslauer Hersteller von Kämmen und Nadelbüchsen verzeichnet, in den Quellen für das 14. Jh. werden auch Hersteller von Rosenkränzen erwähnt).

In der ersten Werkstatt wurden die Knochen von Mittelfuß und Mittelhand vom Rind verarbeitet. Bei den Untersuchungen konnten 136 verarbeitete Fragmente dieser Knochen gefunden werden. In der zweiten Werkstatt wurde Rinderhorn verarbeitet und Beleg für diese Produktionstätigkeit sind 148 Exemplare vom Handwerksabfall. Die Untersuchenden konnten allerdings auf direkte Spuren der Werkstatt, d.i. Überreste von Objekten, in denen diese Herstellung ausgeführt wurde, nicht entdecken. Das Bestehen der alten Werkstätten im Bereich des Grundstücks Nadlergasse 18 bezeugen jedoch unwiderlegbar zwei sichtbare Anhäufungen vom Werkstattabfall. In der ersten Anhäufung herrschten deutlich Abfälle in Form der verarbeiteten Metapodien vom Rind (vornehmlich vom Stiel abgeschnittene Ansätze, d.h. Gelenkenden) vor, in der zweiten Fragmente von Hornzapfen vom Rind. Unbekannt bleibt auch das zeitliche Verhältnis der beiden Werkstätten, demnach kann man beim jetzigen Forschungsstand nicht feststellen, welche der Werkstätten früher ihre Tätigkeit aufgenommen hat.

Eine reiche Sammlung von Hornabfall aus dem Grundstück 18, die praktischerweise keine Gegenstücke in diesem Teil Mitteleuropas findet, ist jedoch nicht so repräsentativ, um eindeutig feststellen zu können, welche Produkte in den hiesigen Werkstätten erzeugt wurden. Denn es fehlen hier, im Gegenteil zu den früher entdeckten Breslauer Werkstätten (Kupferschmiedegasse, Stockgasse 10-11), Halbprodukte und nicht ganz fertige Ware, darunter Pfuscharbeiten und technologische Fehlstücke. Man darf jedoch vermuten, daß die Hauptspezialisierung der beiden Werkstätten die Herstellung von Kämmen war. Darauf weisen einige vorhandene rechteckige Platten hin, die von den Rindmetapodien abgesägt wurden und Halbfabrikate für Segmentplatten von Dreilagenkämmen sein könnten sowie die Tatsache, daß die Archäologen bisher keine anderen Erzeugnisse als Kämmen entdeckt haben, die aus der Hornscheide vom Rind hergestellt wurden.

In der Sammlung der Produktionsabfälle, die in der Grabungsfläche an der Nadlergasse 18 gefunden wurden, gibt es einzelne Abfallstücke, die bei der Herstellung der Rosenkranzperlen entstanden, eine ebenso kleine Serie von Abfallstücken von der Pro-

duktion der Spielwürfel sowie einige bearbeitete Schulterknochen vom Rind (Halbfabrikate für Knochenbelege). Jene Abfallstücke lagen in verschiedenen Teilen der Grabungsfläche, jedoch außerhalb der früher genannten Anhäufungen von Metapodien und Hornzapfen vom Rind. Man kann glauben, daß die Abfälle in den Bereich des Grundstücks von den nahe liegenden Parzellen verschleppt wurden. Die bearbeiteten Schulterknochen vom Rind konnten von den nördlichen Grundstücken am Ring stammen, wo die massenhafte Verarbeitung dieses Stoffes belegt ist.

An der Nadlergasse 18 wurden überdies etwa 20 fertige Knochenerzeugnisse aufgedeckt. Darunter waren u.a. ein zweiseitiger Dreilagenkamm, vier Webkämme und drei Astragale, d.i. Spielknochen aus Sprunggelenk vom Rind. Obwohl einige der hier gefundenen fertigen Waren in denselben oder benachbarten stratigraphischen Einheiten entdeckt wurden, in denen massenweise auch Produktionsabfall zutage kam, gibt es jedoch keine Grundlage, um diese fertigen Erzeugnisse mit der Herstellungstätigkeit der hiesigen Hornwerkstätten verbinden zu können.

#### 4. Knochenreste der Tiere

Eine Analyse des Knochenmaterials ließ ermitteln, daß in der Sammlung aus dem Grundstück Ring 50 - Nadlergasse 18 Knochenfragmente von Haus- und Wildtieren vorherrschten. Mehrere Spuren vom Zerlegen, Schneiden und Sengen an Knochenresten weisen darauf hin, daß sie vor allem Konsumtionsabfall darstellen.

Aufgrund der Gattungsstruktur der Knochensammlung darf man schließen, daß vor allem Rindfleisch und Schweinefleisch verzehrt wurden, was mit den Beobachtungen in den meisten Gebieten Breslaus und anderer städtischer Komplexe übereinstimmt. Knochenreste von Wild treten in geringer Anzahl auf, ebenso wie auch Vogel- und Fischreste.

Bei den Untersuchungen wurden Knochenreste der Tiere in Betracht gezogen, die Abfälle von der Konsumtion und Produktion der aufeinander folgenden Phasen der Benutzung des Grundstücks stammten (von I bis V). Die größte Anhäufung der Knochenreste (87,4 % der Sammlung) und die größte Gattungsunterschiedlichkeit wurde in der Phase II, Etappe B festgestellt.

Die Analyse des Knochenmaterials aus dem untersuchten Grundstück ließ feststellen, daß in allen Perioden zum Verzehr das Fleisch von Zuchttieren bevorzugt war.

In der Phase I und IV zeichneten sich zahlenmäßig Schweinereste aus und in den übrigen Knochenfragmente vom Rind. Das Fleisch von kleinen Käuern nimmt den dritten Platz ein.

Den sehr niedrigen Anteil von Wild kann man auf seine geringe Zugänglichkeit, die sich aus dem hohen Preis und der Einschränkung der Jagd ergab, zurückführen.

Das Geflügel, obwohl es eine wichtige Abwechslung in der Nahrung darstellt und auch einen wertvollen Stoff für viele Gebrauchsgegenstände bildet, haben die Bewohner des Grundstücks Ring - Nadlergasse nur in geringem Maß genutzt. Unter dem Geflügel dominierten Huhnreste, was mit den Beobachtungen vieler Forscher der Avifauna des mittelalterlichen Europa übereinstimmt. Sie stellen eine verbreitete Zucht des Haushuhns im Gebiet Mitteleuropas und ihre große wirtschaftliche Bedeutung zu dieser Zeit fest. Der Anteil von Ente und Gans ist marginal.

Die Fischreste traten im untersuchten Grundstück vereinzelt auf. Diese Angaben decken sich mit den Ergebnissen der früheren Ausarbeitungen, was mit den Einschränkungen im Fischfang zu erklären ist. Beachtenswert ist die Tatsache, daß der einzige Vertreter dieser Tiergruppe der Stör ist, ein sowohl aus dem konsumtiven als auch historischen Gesichtspunkt wertvoller Fisch. Sein Vorhandensein weist darauf hin, daß die Oder in der Umgebung von Breslau durch Fische von zwei Milieus, die gegenwärtig abwesend sind, durchdrungen war.

In der untersuchten Knochensammlung wurde die Altersstruktur der Tiere aufgrund des Gebisses sowie der Verknöcherung der Ansätze von Langknochen bestimmt. In den einzelnen Phasen dominierten erwachsene Formen.

Das Rind wurde im Alter über 3,5 Jahre geschlachtet. Einen verhältnismäßig geringen Anteil bildeten Knochenfragmente der jüngeren Tiere, das Kalbfleisch erfreute sich nicht so großer Popularität oder war zu teuer. Dies kann sich aus den wirtschaftlichen Bedingungen ergeben haben.

Die Schweine wurden im Alter über 2,5 Jahre geschlachtet, dagegen stellten junge Tiere dieser Gattung, im Unterschied zum Rind, einen größeren Anteil.

Das Alter der Schlacht- Schafe schwankte zwischen 3 Monaten bis über 3,5 Jahre, wobei erwachsene Stücke vorherrschen. Annähernd gleiche Altersverhältnisse traten bei der Ziege auf.

Das Rind war in allen Phasen überwiegend durch den typischen für das Mittelalter Kurzhorntyp mit der Größe im Widerrist von 98,07 bis 115,34 cm vertreten. Eine zusätzliche Bestätigung dieser These ist die Analyse von Hornzapfen des Rinds, deren Ausmaße meistens den kurzhornigen Formen entsprechen.

In der untersuchten Knochensammlung wird in der Phase II Etappe B, die in die zweite Hälfte des 13. Jh. fällt, das Vorhandensein von einem großem, auerochsenähnlichem Rind beobachtet. In fast allen Phasen wurden auftretende primitive Schweinerassen mit einer Höhe im Widerrist von über 80 cm festgestellt, die eine Übergangsform zwischen dem Wildschwein und Hausschwein darstellen, sowie das (in der Sammlung vorherrschende) Hausschwein mit einer Höhe im Widerrist unter 80 cm, wie auch Wildschweinreste in der Phase, die in die Wende des 19. und 20. Jh. fallen. Ein Teil der im Mittelalter gezüchteten Schweine, die als eine Übergangsgruppe zwischen den domestizierten Formen und dem Wildschwein bezeichnet wird, entstand durch erneute Kreuzung der Hausschweine mit dem Wildschwein beim Weiden dieser ersteren im Grünland. Das Vorhandensein der primitiven Rassen belegen auch im Fundmaterial die Armknochen mit einer Blocköffnung, die bei den gegenwärtigen Schweinen mit einer dünnen Blende verschlossen ist.

Die Höhe von Schafen im Widerrist (52,89-67,8 cm) läßt vermuten, daß es die dem Heideschaf ähnlichen Formen waren.

Die Ziege ähnelte in den Ausmaßen den anderen, die im Mittelalter auf dem polnischen Gebiet lebten.

Die Pferdereste bildeten nur einen geringen Anteil von untersuchten Materialien tierischer Abstammung, was mit den Beobachtungen von anderen archäologischen Fundplätzen übereinstimmt. Aus einer morphologischen Analyse von Knochen ergibt sich, daß es die Pferde mittlerer Größe waren, die von den für andere Pferdeknochen aus dem Mittelalter berechneten Werten nicht verschieden waren. Wegen ihrer wirtschaftlichen Bedeutung und des kirchlichen Verzehrverbotes stellten die Tiere kein Nahrungsmittel dar, obwohl man es nicht ausschließen darf, daß das Pferdefleisch vereinzelt verzehrt werden konnte.

In der Fleischkonsumtion der Bewohner des spätmittelalterlichen Rings spielte die größte Rolle das Schweine- und Rindfleisch. Vorherrschend dabei waren wenig attraktive Teile der Hälfte – der Kopf. Einen verhältnismäßig hohen Anteil stellen muskelreiche Teile von Gliedmaßen dar, wie auch Elemente

der Brust und Wirbelsäule, von großer konsumtiver Attraktivität. Sowohl beim Schwein als auch beim Rind herrschten Knochen von vorderen Gliedmaßen vor.

Das Vorhandensein von zahlreichen Knochenresten mit erhaltenen Verarbeitungsspuren (Peilen, Bohren, Schleifen), z.B. Hornzapfen, Mittelhand- und Mittelfußknochen und auch Fingerknochen, können auf eine auf dem Grundstück bestehende Werkstatt hinweisen, in der Knochenmaterial verarbeitet wurde. Zur Produktion wurde der Knochen von dichter Struktur verwendet (Hornzapfen, Mittelhand- und Mittelfußknochen, Fingerknochen) und auch die Scheide von Hornzapfen abgebaut. Dies kann auch die Ursache für die Anhäufung wenig zur Nahrung attraktiver Skeletteile gewesen sein. Für das Übergewicht dieser Skelettelemente kann darüber hinaus dies sprechen, daß die von zur Verspeisung besser geeigneten Fragmenten stammenden langen Knochen sowohl bei Schlachtung, Verkauf als auch Vorbereitung zum direkten Verzehr stark zerkleinert waren.

Vorherrschende Elemente bei kleinen Wiederkäuern waren auch Fragmente von Schädeln, Wirbelsäulen und Rippen. Ähnlich wie bei Rind und Schwein überwogen Knochen von vorderen Gliedmaßen. Der Anteil anderer Gattungen von Säugetie-

ren – Pferd, Hund, Katze und Hase – war in den untersuchten Phasen außerordentlich gering.

So wie auf den anderen Fundplätzen in Breslau waren die Knochenreste von domestizierten Raubtieren – Katze und Hund – vorhanden. Von den gegenwärtigen Hunden können den genannten Hunden aus dem Mittelalter in der Größe Spitzhunde entsprechen. Sie konnten zur Bewachung von Habe, zur Jagd oder als Hilfe beim Weiden verwendet werden.

Im Knochenmaterial traten auch Reste von Wild – Hase und Wildschwein – auf. Die Knochen des Wildschweins stammten aus der Phase V. Die in der Phase II, Etappe B vorhandenen Reste von Hase und Stör kann einen wirtschaftlich höheren Stand der Bewohner dieses Grundstücks nahe legen.

Die Kost der Bewohner des Rings ergänzte das Geflügel, dessen Knochenreste fast 5 % der gesamten Sammlung, bei vorherrschendem Anteil von Huhn, darstellten.

Fische wurden nur sporadisch verzehrt.

Der sichtbare, relativ geringe Anteil von jungen Tieren stimmt mit den Beobachtungen von anderen Vierteln Breslaus und anderer städtischer Komplexen aus dem polnischen Gebiet überein.

## VII. KAUFMANNSAUSRÜSTUNGEN AUS DER ALTSTADT IN Breslau

Im Laufe der früheren und neusten Ausgrabungen in der Altstadt in Breslau wurden insgesamt 16 kaufmännische Rüstungen freigelegt, die in drei Bereichen auftreten. In der Gegend des Neumarktes und der Langholzgasse wurden 3 Waagefragmente aus dem 13. Jh. gefunden (Abb. 253a-c) und in der Sandstraße eine Waage (Abb. 253d), deren Mittelstück nicht gegossen, sondern aus 2 Blechstücken ausgeschnitten wurde, überdies eine Schale und ein zerstörtes Gewicht (Abb. 253e). Aus dem zweiten Bereich, dem herzoglichen Gebiet in der Gegend der Burg, wo die jüdische Besiedlung lokalisiert wird (Universitätsstraße, Schmiedebrücke), stammt ein Balken einer Bronzewaage und aus der Schicht, die ins ausgehende 13. Jh. datiert wird, ein Gewicht (Abb. 254). Im dritten Bereich, der den Ring und die herumliegenden Straßen umfaßt, wurden Balken von 2 Klappwaagen, ein Teil einer Schalenkette, ein Gewicht und eine Bleiplombe gefunden (Abb. 255). Die Funde aus dem Ring werden nicht früher als in die Mitte des 11. oder den Beginn des 12. Jahrhunderts

datiert und ein wenig überrascht die gefundene Waage (Abb. 255) vom Typ 6.3 von Steuer. Das Gewicht vom Ring, aus der Gegend der Großen Waage (Abb. 255), läßt in Zusammenstellung mit anderen Funden in Schlesien das zur Mitte des 13. Jh. von Heinrich III. eingesetzte Waagesystem wiederherstellen.

Obwohl die Gewichte in allen Bereichen der Stadt auftraten (Abb. 258), stammen lediglich vom Ring und den anliegenden Straßen Exemplare mit Schlagmarke, also mit garantierter Schwere. Es scheint darauf hinzuweisen, daß gerade die Gewichte den zentralen Bereich der Stadt, wo sich Ämter, öffentliche Gebäude und Einrichtungen befanden, bestimmen konnten. In anderen Bereichen der Stadt war auch ein intensiver Handelsaustausch betrieben, doch von ein wenig anderem Charakter. Unsere Beobachtungen scheinen die Funde von Kolberg zu bestätigen, wo ein amtliches Gewicht – mit dem Stadtwappen – in der Straße, die in der Verlängerung einer der Marktseiten lag, gefunden wurde.

## VIII. SCHLUßWORT

Die Untersuchungen des Breslauer Rings wurden durch ein relativ großes und innerlich unterschiedliches Team durchgeführt. Nicht zu vermeiden waren demnach manchmal unbedeutende Unterschiede in der Interpretation und Wiederholungen von Ansichten, unabhängig von einzelnen Verfassern des Bandes dargestellt. In der Überzeugung, daß diese Folgerungen nicht von endgültigem Charakter sind und die Meinungsunterschiede einzelner Forscher sowie der Verfasser des früheren Bandes mit Materialien vom Ring respektieren, strebte die Redaktion eine Vereinheitlichung der Ergebnisse um jeden Preis nicht an. Die vorliegende Zusammenfassung ist ein Versuch jene Ergebnisse zu korrelieren und setzt sich zum Ziel, die eingangs im Forschungsprogramm formulierten Fragen zu beantworten.

1. Die Analyse von natürlichen Bedingungen für die Entwicklung der mittelalterlichen Stadt, darin vor allem des Geländereiefs und der Umwandlungen im Flußnetz, wird in Breslau seit über einem Jahrhundert geführt und ihr Fortschritt wurde durch aufeinander folgende Etappen der archäologischen Arbeiten bedingt.

Die Ausgrabungen im Ring ließen die Nachrichten zu diesem Thema wesentlich vervollständigen und die Beziehung des Rings zu anderen Stadtbereichen präzisieren. Der aktuelle Stand unseres Wissens über das Geländereief des Rings, den Aufbau der geologischen Decke und die Wasserverhältnisse wurde durch die an den Untersuchungen teilnehmenden Geographen zusammengefaßt. Die von ihnen dargestellten Ergebnisse und deren Interpretation sind Resultat der Erwägungen, die im Laufe des letzten Jahrzehntes der Ausgrabungen in Breslau gemacht wurden. Sie bieten auch die Grundlage für die allgemeinen Folgerungen zur Begründung der Lokalisierung des Rings und seines Verhältnisses zu anderen Teilen der mittelalterlichen Stadttagglomeration.

Die Lage des Rings wurde durch zwei Faktoren bedingt. Der erste war die bisherige topographische Entwicklung des Breslauer Siedlungskomplexes im Bereich des Odertals, da der Fluß hier in mehreren Strombetten fließt. Sie nahm ihren Anfang im 10. Jh. mit der Besiedlung der Dominsel. Im 11.-12. Jahrhundert nahm die Besiedlung das Gebiet auf dem Elbing im rechtsufrigen Teil des Tals wie auch den linksufrigen Bereich ein. In diesem verlief die Ausdehnung des besiedelten Gebiets seit den ersten Jahr-

zehnten des 13. Jh. am intensivsten. Sie war die Folge der Entwicklung einer Handwerks- und Marktsiedlung zwischen dem Übergang auf die Sandinsel und der Adalbertkirche am heutigen Dominikanerplatz. Die Lokalisierung dieser Ansiedlung wurde durch eine relative Nähe der Burg auf der Dominsel, also durch das Sicherheitsbedürfnis, determiniert und andererseits durch die Nachbarschaft des Hauptübergangs über die Oder und der hier zusammenlaufenden Außenwege. Diese zweite Kausalität förderte eine immer größere wirtschaftliche Bedeutung der Ansiedlung. Die Folge der weiteren Entwicklung und des strukturellen Wirtschaftswandels der linksufrigen Besiedlung war die neu auftauchende, regelmäßig geplante bürgerliche Bebauung im bisher freien Gebiet, das westlich und südwestlich vom schon besetzten lag. Der rechteckige Marktplatz wurde zur zentralen Stelle dieses neu abgesteckten Siedlungsbereiches.

Der zweite Faktor, der die Lage des Rings determinierte, waren günstige natürliche Gegebenheiten. Das relativ nahe Flußbett der Oder störte jedoch die Sicherheit vor Hochwasser nicht. Der Markt nahm den höchsten, relativ flachen Teil eines pleistozänen Rückens im Odertal ein. Trockener Sandboden und genug Raum sicherten günstige Bedingungen für die Bebauung. Der Grundwasserspiegel lag in einer Tiefe von 4-5 m und schloß den Bau von Wasserbrunnen nicht aus. Die Ausführung eigener Stadtbefestigungen verminderte die Notwendigkeit der Nachbarschaft einer Burg. Der für Breslau im 13. Jh. eigene Wandel der Siedlungsstruktur, der sich aus der Entwicklung der sog. Gründungsstadt ergab, war ein Teil eines Prozesses, der auch in anderen Orten Mitteleuropas stattfand. Die durch Mächtige eingeleitete Entwicklung der Bürgerstädte verursachte in der nahen Zukunft die abnehmende Bedeutung der herzoglichen Burgen und die siedlungsgemäß optimale Ausnutzung der den Bürgern überwiesenen Gebiete.

2. Die archäologischen Quellen bieten keine gute Möglichkeit, die Anfänge der Besiedlung am Ring präzise zu datieren. Wir dürfen jedoch feststellen, daß Bruchstücke der eindeutig als frühmittelalterlich, von uns als vorkolonisationszeitlich verstandenen, bestimmten Keramik, in den ältesten Schichten nur vereinzelt vorkommen. Dies bedeutet, daß der Markt der Gründungsstadt an einer von der älteren Besiedlung freien Stelle angelegt wurde.

Über die Zeit, als die Schichten und Objekte direkt über dem gewachsenen Boden entstanden sind, gibt uns Nachrichten vornehmlich die Gefäßkeramik. Ihre Datierung darf man in die ersten zwei Drittel des 13. Jh. setzen. Es handelt sich hierbei um die herstellungstechnische Kategorie, die in Breslau als Gruppe A oder Gruppe Ws bezeichnet wird. Die beiden Bezeichnungen beziehen sich auf die Keramik von Übergangsmerkmalen zwischen der einheimischen Töpferei und den neuen Strömungen in diesem Handwerk, die in Schlesien ihren Anfang mit der Stadtreform nahmen.

Die Datierung auf zwei Jahrhundertdrittel genau, nach den Möglichkeiten der Archäologie relativ präzise, gibt keinen guten Ansatzpunkt für die historischen Ereignisse, somit für die aufeinander folgenden Gründungsverträge, zwischen dem Herzog und der Bürgern. Bei einer näheren Bestimmung der Zeit, zu welcher der Platz und die ihn umgebende Bebauung entstanden, sind dendrochronologische Analysen behilflich. Die zur Verfügung stehende Serie von Daten ergab sich aus Stichproben von Eichenholz, die an einigen Punkten am Ring und innerhalb von diesem entnommen wurden. Der unterschiedliche Wert einzelner Daten besteht im Erhaltungszustand von Holz, in der primären oder sekundären stratigraphischen Lage der Elemente, denen die Proben entnommen wurden, sowie in ihrer konstruktiven Rolle. Die im Bereich der Mündung der Straße Hühnermarkt (Hintermarkt) in den östlichen Teil des Rings entnommenen Stichproben zeigen, daß Holzhäuser dort im Fachwerk nach 1209, aber nicht später als in den 20er Jahren des 13. Jh. erbaut wurden. Nach deren Entdecker bildeten sie einen Teil der ursprünglichen Bebauung der östlichen Ringseite, die an diesem Ort wegen der Absteckung oder Erweiterung des Hühnermarkts abgebrochen wurden. Wir wissen, daß 1236 die Eiche für den Bau des Fachwerkhäuses in der Nadlergasse 8, also 80 m nördlich des Rings, gefällt wurde. Das Haus stand in der Baufluchtlinie der schon gezogenen Straße und bildete den Besiedlungsanfang. Ins Jahr 1233 wird eine Stichprobe von Eichenholz im Kellerraum eines Fachwerkhäuses in der Reuschen Straße 2, westlich des Rings, gesetzt. Dieser Bau entstand im Bereich der schon bestehenden Bebauung, es ist jedoch nicht sicher, ob der Balken nicht nachträglich verwendet wurde. Die ältesten der innerhalb des Marktplatzes entnommenen Stichproben stammen aus den Schichten, die nicht direkt über dem gewachsenen Boden lagen, sondern

höher, oberhalb der schon abgelagerten Humus-, Dung- und Sandschichten. Es handelt sich dabei um einen wahrscheinlich mit der Konstruktion eines Beischlags oder einer Laube vor dem Bürgerhaus auf der Parzelle Ring 3 zusammenhängenden, nach 1241 datierten Pfosten und einen Eichentrog vor dem Haus Ring 8, der aus Eichenbrettern der nach 1241 gefällten Bäume gefertigt wurde. Ihre stratigraphische Lage zeigt, daß sie den Besiedlungsbeginn nicht bestimmen. Wir können in diesem Zusammenhang feststellen, daß der Ring in den 20er-30er Jahren abgesteckt wurde. Auf der östlichen Seite entstand die Bebauung bereits im 2.-3. Jahrzehnt des 13. Jh., wir sind doch nicht endgültig sicher, ob sie im funktionalen Zusammenhang mit dem Ring stand. Das Bestehen des Rings in den 30er Jahren des 13. Jh. wird dagegen durch den Bau der Pfarrkirche St. Elisabeth nordwestlich von ihm bestätigt.

3. Breslau lag am Fernhandelsweg zwischen dem Rheinland und Kiewer Rus'. Im näheren Rahmen verband er Breslau mit Liegnitz im Westen und mit Krakau im Osten. In der Suche nach Spuren dieser Straße in der Vorlokationszeit müssen wir zugestehen, daß wir die Art ihrer Decke nicht kennen. Es gibt augenblicklich keine Gründe, um anzunehmen, daß sie außerhalb des bebauten Geländes irgendwie verfestigt gewesen wäre. Die untersuchte Decke des gewachsenen Bodens und des darauf abgelagerten Bodens an der Nordseite des Rings ergaben zahlreiche Störungen der natürlichen Schichten. In keinem Fall können diese Störungen als Spuren einer permanent benutzten Straße erkannt werden. Dieser Weg ist wohl weiter nördlich, entlang an der Oder, am Krug *Birvechnik* und an der Siedlung der jüdischen Kaufleute bis zur Überfahrt auf die Sandinsel zu suchen. Keine Begründung findet zur Zeit die Vermutung, daß er über das Gelände des späteren Rings bereits in der Vorlokationszeit verlief. Der andere Verlauf des früheren Wegs ist mit dem Verfall der frühstädtischen Siedlungsstruktur, der Auflösung des alten Marktes am Oderübergang und der Entwicklung der Handelsfunktion des Rings der Bürgerstadt zu verbinden.

4. Wie der Marktplatz benutzt war, dokumentieren auf seiner Oberfläche abgelagerte Kulturschichten. Wie erwähnt, weisen die Decken des ursprünglichen Humus und des gewachsenen Bodens Benutzungsspuren auf. Sie werden einerseits als Eingriffe, andererseits als Anreicherung des Bodendeckenteils mit organischen Stoffen – Dung, Holz, Asche und Holzkohle sowie Lehmklumpen sichtbar.

Die Störungen der natürlichen Bodendecke traten mit intensiver aufgenommenen Geländebenutzung in der ersten Hälfte des 13. Jh. ein. Wir sind der Meinung, daß dieses mit der Absteckung des Marktes der Gründungsstadt in Zusammenhang stand.

Die Benutzung der Marktoberfläche im 13. Jh. hinterließ Spuren in Form der auf der Decke des ursprünglichen Humus entstandenen Dung- und Sandschichten. Sie lagerten auf dem gesamten Gelände vor der Bebauungsfluchtlinie, wobei der ursprüngliche Humus mancherorts durch Dung, anderenorts durch Sand bedeckt war. Die Entstehung von Dung läßt sich durch Vermischung des unverfestigten Platzbodens mit organischen, bei seiner Benutzung entstandenen oder weggeworfenen Stoffen erklären. Sie bestehen aus Holzsplittern, Tierkot, Strohrefen oder Häcksel, durch Hunde und Schweine verschleppte Tierknochen. Das Vorhandensein der Tiere scheint ein ständiges Merkmal des Marktplatzes mindestens im 13.-14. Jh. gewesen zu sein. Vom Niveau des ältesten Dungs waren lokal unregelmäßige Gruben eingebracht – ohne erkennbare Konstruktionen und schwierig zu interpretieren. Die Sandschichten, die eine Mächtigkeit von mehreren Zentimetern erreichten, entstanden durch eine einmalige Aufschüttung. Man darf vermuten, daß diese ausgedehnten Sandflächen von den Gruben für Fundamente und Keller der Häuser am Ring stammen. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß der Sand mindestens zum Teil bei der Aushebung des Stadtgrabens und dem Bau der sog. inneren Stadtbefestigungen nach 1242 herangeschafft wurde. In den Sandschichten über der Decke des ursprünglichen Bodens konnten keine Spuren der Verfestigung der Oberfläche ermittelt werden. Man darf jedoch annehmen, daß die weiteren, höheren Sandlager, die den ältesten Dunghorizont überlagerten, absichtlich ausgelegt wurden. Sie setzten sich zum Ziel, die sumpfige Ringdecke sauber und trocken zu machen. Vor den Bürgerhäusern Ring 42 und 54 wurden in der Sandschicht Feldsteine von einem im 13. Jh. gelegten Pflaster ermittelt. Dieses, und auch weitere, höher gelegene Wechschelschichten von Dung oder Humus und Sand mit Pflasterüberresten blieben von einem Verkehrszug, der entlang der nördlichen Baufluchtlinie, etwa 8 m von ihr entfernt, führte, übrig. Ähnliche Züge wurden vor der westlichen und östlichen Ringseite erkannt. Im östlichen Teil des Rings wurden auch Relikte eines Holzbelags freigelegt. Die Schichtenfolge von aufeinander folgendem Dung und Sand, eigentlich für die mit-

telalterliche Straße, wurde mancherorts durch aufgeschüttete Bau- oder Abbruchschichten gestört. Sie war jedoch bis etwa zur Wende des 14./15. Jh. ablesbar, d.i. bis das gewaltige Anwachsen des Geländes aufgehört hat. Die Stabilisierung der Höhe der Platzdecke hing mit einer allgemeinen, für den inneren Bereich der Altstadt in Breslau sichtbaren Tendenz zusammen, die eine allmähliche Ersetzung der hölzernen Bebauung durch eine gemauerte, die Einführung der Pflaster und Abfuhr von Unrat verursachte. Die Schichten aus dem ausgehenden Mittelalter und der Neuzeit sind demnach relativ spärlich. Man darf sogar vermuten, daß sie abgetragen wurden. Wir wissen auch, daß in der zweiten Hälfte des 15. Jh. entlang der nördlichen Ringseite eine in den Boden vertiefte Wasserleitung aus Holz gelegt wurde.

Ein ständiges Element des mittelalterlichen Marktplatzes waren hölzerne Kräme. Ihre Bauweise konnte sehr unterschiedlich sein – von einem leichten Flechtwerk bis zu einer stabilen Konstruktion auf einer Grundschwelle. Die Kräme wurden in einer Entfernung von 6 m von der Baufluchtlinie des Rings aufgestellt. Die Relikte dieser Einrichtungen kamen in den Schichten zutage, die in die Zeit vom Anfang der Geländebenutzung bis zur Stabilisierung der Marktdecke im 15. Jh. datiert werden.

5. Über das Gepräge des Randbereichs des Platzes entschied auch die Bebauung am Ring. Die Entstehung und Entwicklung jedes der Bürgerhäuser ist eine einzelne Fragestellung und bedarf einer besonderen Analyse. Die Veränderungen der Häuser verliefen nicht immer parallel zueinander. Trotzdem dürfen wir sagen, daß eben die Entwicklung der Ringbebauung bei einem Versuch, die über das Bild des untersuchten Areals entscheidenden Erscheinungen in eine Ordnung zu bringen, behilflich sein kann. Bei einem solchem Versuch sind wir uns dessen bewußt, daß die von uns erforschten Relikte ein Zeugnis der Aktivitäten in einer diachronischen Ordnung sind. Ihre Synchronisierung im Rahmen einzelner Etappen ist in diesem Fall eine nur schwer zu vermeidende Vereinfachung.

Etappe A – Gestaltung der ursprünglichen Struktur des Rings. Die ältesten, auf dem natürlichen Boden des an der nördlichen Baufluchtlinie am Ring liegenden Areals abgelagerten Schichten enthalten u.a. reichliche Unterbettungen aus Sand. Mindestens ein Teil entstand durch Ausheben vom Sand aus den Fundament- und Kellergruben. Eine vollständige Zerstörung der mittelalterlichen Kulturschichten in

tiefen Kellern der bürgerlichen Vorderhäuser läßt die ersten dort errichteten Holzhäuser nicht charakterisieren. Wir können jedoch feststellen, daß in einigen Bereichen des durchforschten Areals diese Unterbettungen mit dem Bau der gemauerten Häuser zu verbinden sind. Es handelt sich in diesen Fällen um die in Breslau ältesten aus Backstein gemauerten Bürgerhäuser, als Häuser der Phase I bezeichnet. Das ihre Überreste auszeichnende Merkmal ist der märkische Verband des Mauerwerks. In den Gruben für die Anschlüsse der Häuser konnte einige Male der äußeren Mauerflucht der Frontwände von Häusern ermittelt werden. Es konnten jedoch keine mit ihrem Bau zusammenhängenden Schichten gefunden und stratigraphisch zugeordnet werden. Die Unterschiede in der Höhe der Fundamente von einzelnen Bürgerhäusern lassen vermuten, daß sie nicht gleichzeitig erbaut wurden. Sie entstanden im Laufe des 13. Jh., indem sie mit der Zeit die Baufluchtlinie der nördlichen Ringseite festlegten.

Etappe B – Errichtung und Bestehen der Beischläge. Die hölzernen oder aus Backstein ausgeführten Bauten, von uns als Beischläge bezeichnet, wurden an die Frontwände der schon auf den Grundstücken am Ring bestehenden Bürgerhäuser angebaut. Eine der Ursachen für ihre Errichtung war die rasch steigende Höhe der Nutzoberfläche des Platzes und die damit zusammenhängende erschwerte Erschließung der ersten Geschosse der Häuser. Diese Schwierigkeit vergrößerte noch die ursprüngliche Vertiefung von diesen Häusern – für die Häuser der nördlichen Ringseite wurde sie indirekt bestätigt. Dies belegen die Tiefen der Gruben für die Beischläge, die in den ermittelbaren Fällen in den Grenzen von 1–1,65 m unterhalb der Decke vom Sand des gewachsenen Bodens schwankten. Eine niedrige stratigraphische Lage der Gruben von Beischlägen belegt indirekt einen frühen Bau dieser Bürgerhäuser. Als ausnahmsweise gilt hierbei der Beischlag vor der Front der Bürgerhäuser Ring 59–60, der gleichzeitig mit der Vorderwand des Gebäudes erbaut wurde.

Die mit dem gewaltigen Anwachsen von Kulturschichten und der Anhebung des Nutzhorizontes zunehmende Vertiefung der Häuser in den Boden läßt vermuten, daß die Beischläge vornehmlich eine Verkehrsfunktion erfüllten. Offen bleibt die Frage, inwieweit sie zum Warenlagern und zum Handel benutzt wurden.

Die Beischläge wurden im 13. Jh. vor den Backsteinhäusern, wie auch vor Gebäuden von unbekann-

ter Bauweise an Stelle der heutigen Häuser Nr. 53, 56–57 und 58 errichtet. Der Charakter von den dort untersuchten Schichten verweist, daß es Holzhäuser waren. Es wurde ermittelt, daß die Beischläge nicht die ganze nördliche Ringseite eingenommen haben. Es gab sie nicht vor den Häusern Nr. 44–47, 54–55. Wahrscheinlich wurde auch keiner vor dem Haus Nummer 42 an der Ecke der Schmiedebrücke erbaut.

Die Konstruktionen von Beischlägen führte man aus Holz oder Backstein aus. Es waren wahrscheinlich auch Bauwerke vorhanden, die in sich Zimmermanns- und Mauertechniken verbanden. Hölzerne Beischläge baute man in Fachwerk vor den Holzhäusern, aber mancherorts auch vor Backsteinbauten. Die Wände der eingetieften Teile hatten die Form einer Schalung aus Brettern, die an der äußeren Kante der Grundschwelle angebracht wurden. Die Abbauspuren belegten auch, daß die Wände mit Lehm ausgefacht waren. Die gemauerten Konstruktionen werden nur vor Bürgerhäusern ermittelt. Ein Rekonstruktionsversuch der Form eines Beischlags ergab, daß er über einen rechteckigen Grundriß verfügte, wobei seine Länge der Hausfront entsprach. Die kürzeren Seiten des Rechtecks, indem sie die Grenzwände der Häuser verlängerten, wurden als Mauerbankette gezogen. Die der Hausfront parallele Außenwand bildete einen Bogengang. Der vertiefte Beischlag rückte 4–5 m vor das Haus. Die Grube dafür war jedoch viel geräumiger. Vom Platz her gab es zwischen der Mauer und dem Grubenrand einen freien, bis 1,5 m breiten Raum. Man darf glauben, daß hier der Eingang in den Beischlag, und somit indirekt ins Haus, angebracht war. Es ist auch hinzuzufügen, daß die Beischläge im Unterschied zu Frontwänden der Häuser im 13. Jh. keine gleiche Mauerfluchtlinie darstellten. Sie rückten in den Platz ungleichmäßig vor, und die Unterschiede unter ihnen konnten bis 3 m erreichen.

Die Etappe C – Abbau von Beischlägen und die weitere Benutzung des nördlichen Platzrandes. Die Abbauhorizonte von Beischlägen lagen noch innerhalb der mittelalterlichen Schichten. Man darf somit annehmen, daß sie nicht länger als 200 Jahre bestanden haben. Ihr Abbruch könnte mit dem Umbau der Bürgerhäuser im Spätmittelalter zusammenhängen. Die Veränderung der alten Erdgeschosse der Häuser aus dem 13. Jh. in die Keller der neuen gotischen Bürgerhäuser löste die ehemalige Funktion der alten Beischläge auf – die Erschließung des immer mehr

vertieften Inneren. Die Vertiefungen von abgebrochenen Beischlägen wurden zugeschüttet. Dies verlieh dem Marktplatz seine ursprüngliche Gestalt und Größe wieder. Die weiteren, neuzeitlichen Ver-

änderungen der Ringbebauung erhielten bereits ihre gleichartige Mauerfluchtlinie. Die Decke des nördlichen Randbereiches vom Marktplatz benutzte man wiederum zu Verkehrszwecken.

*Übersetzt von Janusz Murczkiewicz*